Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. anliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 35000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl. Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schw. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79931, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank in Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.).

78. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 27. April 1923 — Preis 200 Mark

Hat Cuno gelogen?

Wir haben, als Cuno die Stelle Dr. Wirths einnahm, ihm gegenüber anfangs vollkommene Zurückhaltung bewahrt. Wir haben seine langjährige Zusammenarbeit mit Ballin nicht in den Vordergrund geschoben, wir haben uns aber gehütet, Cuno vorschußweise Lorbeeren zu streuen. Nach und nach stellte sich dann heraus, daß dieser, von sogenannten nationalen Blättern als der neue starke Mann gepriesene Reichskanzler sich durch nichts von Dr. Wirth unterschied, denn hinter seinen starken Reden stand genau derselbe schwächliche Charakter.

Es ist gerade jetzt die höchste Zeit, den Reichskanzler Cuno an seine eigenen Worte zu erinnern. Er sagte am 6. März im Deutschen Reichstage, nachdem er über frühere Angebote Deutschlands an Frankreich gesprochen hatte:

„All das wurde nicht gehört. Heute ist der Grund offenkundig. Die Ruhrbesetzung war schon früher beschlossene Tatsache. Das französische Gelbbuch und das englische Blaubuch zeigen klar, daß kein deutscher Vorschlag imstande gewesen wäre, Herrn Poincaré von dem Einmarsch zurückzuhalten."

Mit diesen Worten wird der gesamten Politik der Herren Wirth und Rathenau eine schallende Ohrfeige verabreicht und die Erfüllungspolitik als Verbrechen hingestellt. Und Cuno zieht auch hier die Konsequenzen. Er sagt weiter:

„Vor sieben Wochen sagte ich hier, daß es sich im Wesen der französischen Aktion, der wir gegenüberstehen, nicht um Reparation handle, sondern um jenes alte Ziel, das seit mehr als 400 Jahren der französischen Politik eigen ist: Die Zerstörung Deutschlands."

Und dann sagte der Kanzler: **„Der Kampf geht darum, ob Frankreich endlich den ehrlichen Willen Deutschlands anerkennt oder ob es weiter auf seiner Politik der Diktatur besteht. Darum fort mit dem Gerede über Verhandlungen, mit den Mahnungen zur Verständigung, die nicht an die deutsche, sondern an die französische Adresse zu richten wären. Ein Angebot zu machen ist nicht an uns. Die Regierung wird keine Unterschriften leisten, deren Erfüllung unmöglich ist und keiner Regelung zustimmen, die das Rheinland oder Ruhrgebiet oder andere widerrechtlich besetzte Gebiete im Stich läßt, oder den von Gewalttaten betroffenen Deutschen nicht den Weg der Freiheit und der Heimat freigibt. Will Frankreich die Kapitulation, so hat Deutschland den unerschütterlichen Willen, nicht zu kapitulieren."**

Diese Rede des deutschen Reichskanzlers ist so unzweideutig wie nur möglich. Er verspricht, keine neuen Verhandlungen aufzunehmen und weist alles Gerede darüber von sich.

Ein paar Wochen darauf war Reichskanzler Cuno, von unseren sogenannten nationalen Blättern begeistert empfangen, in München. Auf dieser Reise nach München sprach Reichskanzler Cuno vom „ungebrochenen Willen" des deutschen Volkes; vom Willen, mit den Franzosen, die das Ruhr- und Rheingebiet und die Zerstörung Deutschlands wollen, niemals zu verhandeln. Er versprach ferner, nicht müde zu werden, den Vertrag von Versailles als ein „großes Unrecht zu kennzeichnen", und dann sagte er:

„Nichts vermag die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß der französische Einbruch rechtswidrig erfolgt ist. Jede Diskussion über die Beendigung des gegenwärtigen Konflikts muß daher von der vorbehaltlosen Räumung des Einbruchsgebietes ausgehen."

Diese Worte sind noch deutlicher als die Worte im Reichstage, und auf Grund dieser Worte wurde der Reichskanzler Cuno in München und den anderen Teilen des Südens von verblendeten Nationalen als „der starke Mann", als „der Kanzler des Widerstandes", als „der Heros des unbeugsamen Nein" gepriesen. Wir sind die einzigen gewesen, welche wieder einmal aus der Reihe traten und von Kanzlersprüchen sprachen. Nicht aus Übelwollen, sondern aus der nüchternen Erkenntnis, daß zum Halten solcher Worte, wie der Kanzler sie gesprochen hat, gewisse Voraussetzungen gehören, die er nicht erfüllte:

Wenn ein deutscher Reichskanzler erklärt, erst dann verhandeln zu wollen, wenn das gesamte Ruhrgebiet ohne jeden Vorbehalt von den Franzosen geräumt worden ist, dann ist es seine selbstverständliche Pflicht, alle diejenigen Elemente in Deutschland, welche sich diesem, als deutschen Volkswillen bekundeten Ausbruch nicht fügen wollen, mit rücksichtsloser Hand auszurotten! Hat man erkannt, daß Frankreichs Ziel nicht Reparationen sind, sondern Deutschlands Vernichtung, dann hat man alle die Lügenmäuler, welche Deutschland heute wieder einschläfern wollen, mit brutaler Gewalt niederzuschlagen! **Nichts** von dem hat Cuno vor, noch viel weniger nach seiner Rede getan. Seine ganze Kanzlerrede kam zustande nach Besprechungen, gerade auch mit diesen Elementen, welche seit Jahr und Tag das deutsche Volk verschachert haben, welche seit Jahr und Tag vom Wachsen des „Verständigungswillens" im Westen daherlogen, welche schon jetzt behaupten, daß die Welt „wirtschaftlich gesehen" wird, und welche sogar im besetzten Gebiet herumgereist waren und den Einbruch Frankreichs als gerechtfertigt hinstellten (Paul Levi und Genossen). Wir haben eine Reihe von Flugblättern der kommunistischen Partei, der deutschen Friedensgesellschaft usw. in unserem Blatte abgedruckt. Die letzten Tage haben kommunistische, von Franzosen bezahlte Aufstände im besetzten Gebiete gezeitigt. Im ganzen Norden Deutschlands wird unter den Augen der deutschen Reichsregierung die rote Armee planmäßig ausgebildet, aber von seiten der deutschen Reichsregierung wird auch nicht der kleinste Finger gerührt, um alle diese Volksverräter hinter Schloß und Riegel zu setzen und ihnen den Prozeß wegen Hochverrats zu machen.

Vor den Augen des sogenannten „starken Mannes" steht ein politischer Jongleur, wie Gustav Stresemann, auf und erklärt mit einer an Dr. Wirth und Rathenau anmutenden Freigebigkeit, einige Milliarden mehr oder weniger spielten keine Rolle, man müsse auf Grund der Curzonschen Rede in Verhandlungen eintreten. Und das ganze Haus jubelt, die ganze Judenpresse ist voller Entzücken (wir verweisen auf die Stimmen in der „Voss. Ztg." (in der nächsten Nummer des „Völk. B."), und wiederum wird dank der Schwäche des neuen Bethmann-Hollweg der Dolch geschliffen, der den Kämpfern an der Ruhr bald im Rücken sitzen wird.

Jetzt fragen wir Sie, Herr Reichskanzler: Wie decken sich diese neuen Verhandlungen, diese neuen Fühler mit den Einsichten und den Worten, die Sie am 6. März und am 22. März gesprochen haben? Die Ruhr ist besetzt, eine Stadt nach der andern ist unter französische Herrschaft gekommen, ganze Orte des badischen Landes stehen unter französischem Kolben, der Kampf entwickelt sich immer mehr als politischer Machtkampf und nicht als ein Wirtschaftskrieg, wie Sie ja selbst auch gesagt haben. Und trotzdem haben Verräter freie Hand im Deutschen Reiche! Im deutschfühlenden Teil des deutschen Volkes aber entsteht die Frage: Hat der deutsche Reichskanzler Cuno gelogen? Und wenn ja, wann hat er gelogen; als er in München sprach, oder als er in Berlin handeln ließ?

Heute! — Heute!

Freitag, den 27. April 1923

6. Riesenversammlung im Zirkus auf dem Marsfelde

Es wird sprechen unser Führer

Pg. ADOLF HITLER

über:

„Judenparadies oder deutscher Volksstaat."

Beginn der Versammlung 8 Uhr abends.

Eintritt Mark 100,— / Kriegsbeschädigte frei / Juden haben keinen Zutritt

Die weiteren Versammlungen der Vortragsfolge unseres Führers Hitler finden statt am:

Dienstag, den 1. Mai
Freitag, den 4. Mai

Nationalsozialisten und Antisemiten Münchens, Deutsche aller Berufe und Stände, erscheint in Massen.

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

---

„Um Mannesmut und Vertragstreue"

Unter diesem Titel brachte kürzlich das „Bayerische Vaterland" (Nr. 93), angeblich aus parlamentarischen Kreisen, einen Artikel, der sich mit den gegen Weger und mich erlassenen Haftbefehlen des Staatsgerichtshofes beschäftigt und schließlich dessen Süddeutschen Senat auffordert, sich gefälligst von Leipzig nach Bayern zu bemühen, wozu ihm ja das Recht eingeräumt sei, und die beiden Fälle entweder „in Bamberg oder in Würzburg oder in Nürnberg" zu erledigen.

Da möchte ich denn doch fragen, warum nicht auch München mit aufgezählt wurde. Daß sowohl Bamberg wie Würzburg wie vor allem Nürnberg erheblich mehr unter jüdischem Einfluß stehen, als München, und daher für Weger und mich einen viel weniger objektiven Boden abgäben, weiß das „Bayer. Vaterl." so gut wie unsereiner; es scheint aber, als hätte das Dr. Heimchen am Herd dieses Blattes den frommen Wunsch, in erster Linie mich, den Angehörigen der ihm verteufelt zuwideren Hitlerpartei, zwar nicht (um mit Wagners „Parsifal" zu reden) dem „Klingsor" selbst, aber doch dem Wortrupp dieses Hebräers, den „Eigenholden" ausgeliefert zu sehen, worauf sich wohl das Nötige finden würde, ohne daß die Verantwortung dafür auf das bisher so antisemitische „Bayer. Vaterland" mit zurückfiele. Auch noch einem anderen spiritus rector des Eigblattes ist das zuzutrauen, trotzdem er, unter vier Augen, allerhand Verachtung gegen das Judentum aufzubringen pflegt; aber zu was allem wäre nicht ein Mann fähig, der einem, kaum daß man ihn überhaupt kennen gelernt hat, sogenannte lateinische Inschriften zotigster Bedeutung vorkritzelt, seines Zeichens ein Lehrer der Jugend, seines Amtes ein Führer der christlichen Volkspartei! Beim ersten Zusammentreffen! also gar nicht zu halten in der Sucht, die Schweinereien unter möglichst vielen Menschen zu verbreiten! Und so etwas redet im Landtag hohe Töne über die Pflichten der Sittlichkeit!

Damit es nochmals gesagt sei: freiwillig stelle ich mich keinem Tribunal, das irgendwie mit dem Staatsgerichtshof zusammenhängt; also auch nicht dem Süddeutschen Senat, ganz gleich, wo er tage. Der Staatsgerichtshof mißt, seitdem er besteht, mit zweierlei Maß, wie zahlreiche Fälle beweisen; er ist sogar eigens zu diesem Zweck eingesetzt. Gibt es einen deutschen Juristen, der das nicht weiß? Auch die Mitglieder des Süddeutschen Senats wissen es, nichtsdestoweniger bilden sie ein Ganzes mit ihm. Auf den Charakter solcher Leute kann bauen wer mag; ich für meine Person sehe mich außerstande dazu.

In derselben Nummer des „Bayer. Vaterl.", von der ich hier ausgehe, kommt in bezug auf eine unglaubliche Rede des preußischen Wirtschaftsministers Siering der Satz vor: „Für Beleidigungen des deutschen Volkes scheint der Staatsgerichtshof nicht zuständig zu sein, nur für Beleidigungen der „deutschen Republik". Also ist sich — da beißt die Maus keinen Faden ab — das „Bayer. Vaterl." ebenfalls klar über das ungesetzliche Vorgehen der fraglichen Justizbehörde. Trotzdem behauptet das Blatt, nur Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl oder an Mut könnte mich bewegen, den Süddeutschen Senat etwa auch in Bamberg usw. abzulehnen. Das heißt ich um den Kern der Sache bewußt herumgehen, ein Pharisäerstückchen schönster Art, und damit Punktum!

Das „Bayer. Vaterl." meint sogar: wenn Weger und ich auch von Bamberg oder Würzburg oder Nürnberg

---

Du mußt zum 1. Mai einen neuen Bezieher werben!

wegblieben, zeigten wir uns noch von dem Willen beseelt, „einer vertragstreuen bayerischen Regierung absichtlich Schwierigkeiten zu machen, in einer Zeit der furchtbarsten Bedrängnis durch den äußeren Feind, in der im Innern unbedingt die Einheit der Gesinnung gegenüber dem brutalen Vergewaltiger deutscher Freiheit notwendig ist." Du lieber Himmel! Wo ist denn hierzulande die Einheit der Gesinnung, von welcher das „Bayer. Vaterl." daherflunkert, als wäre sie förmlich mit Händen zu greifen? Hundert- und tausendmal hat der neue Herausgeber des Blattes, Klaus Eck, im „Miesbacher Anzeiger" auf das durch und durch Schwindelhafte der sogenannten Einheitsfront, diesen echt jüdischen Gaunertrick, hingewiesen; und nun steht sie plötzlich da wie auf Granit gebaut! Höher geht's wohl kaum mehr.

Was in meinen Kräften stand, um der „vertragstreuen bayerischen Regierung", sagen wir kurz, die Betätigung ihres Gerechtigkeitsgefühles zu erleichtern, tat ich bereits: krank, wie ich mich schon seit langem fühle, ließ ich mich ärztlich untersuchen, im voraus eines Attestes gewiß, das der Absicht, mich in meinem jetzigen Zustand den Strapazen sowohl einer Reise als auch eines schwierigen Gerichtsverfahrens auszusetzen, ernstlich widerraten würde. Ich nahm dazu einen Arzt, dessen politische Gesinnung mir vollständig unbekannt ist. Das Zeugnis lautet:

„München, den 19. April, 1923. Herr Dietrich Eckart leidet, wie ich mich durch eine Untersuchung heute wieder überzeugt habe, an hypertrophischer Leber-Cirrhose, an zeitweise einsetzenden Blutungen aus dem oberen Oesophagus (von mir persönlich auch schon beobachtet anläßlich seiner letzten schweren Attacke), Arteriosklerose; er steht deshalb auch in meiner Behandlung. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit seiner Ernährung und wegen der Dringlichkeit einer richtigen Pflege ist Rubrikant zur Zeit nicht haftfähig. Dr. med. Th. Struppler, Hofrat, München, Karolinenplatz 6."

Das Original dieses Attestes befindet sich seit etwa 4 Tagen in den Händen des bayerischen Justizministers. Sollte es nicht genügen bzw. eine Untersuchung meines Zustandes durch einen amtlichen Arzt für notwendig erklärt werden, so bin ich bereit, mich auf Treu und Glauben einer solchen zu unterziehen. Daß sie nicht günstiger ausfallen wird, weiß ich. Im übrigen: macht, was Ihr wollt!

Dietrich Eckart.

Die Eisenbahnerausweisungen

tu. **Paris**, 26. April. Der „Intransigeant" berichtet aus Düsseldorf, die Ausweisung der widerspenstigen deutschen Eisenbahner werde fortgesetzt. Bis jetzt seien 3000 Beamte mit ihren Familien gezwungen worden, das besetzte Gebiet zu verlassen. Demselben Blatt zufolge wird die Eisenbahnverwaltung des besetzten Gebietes in einem neuen Aufruf an die deutschen Eisenbahner diese zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordern. Andernfalls würde sich die Verwaltung an polnisches Personal wenden.

Die Lage in Dahlhausen

tu. **Paris**, 26. April. Wie aus dem besetzten Gebiet gemeldet wird, ist die Arbeit in den am letzten Sonntag besetzten Gruben niedergelegt worden. Das Personal des Bergwerks bei Dahlhausen hat beschlossen, daß 600 Arbeiter die Notstandsarbeiten verrichten und weitere 300 auf regelrechten Urlaub gehen. Die übrigen 800 sollen von dem seit der Ruhrbesetzung zur Verminderung überflüssigen Personal eingerichteten Urlaub Gebrauch machen.

Ein französischer Schwindel

tu. **Berlin**, 26. April. Die französische Presse verbreitet eine Funkspruchnachricht, daß im unbesetzten Deutschland von der Reichsregierung die politische Zensur eingeführt worden sei. Es handelt sich hier, wie gar nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, um eine grobe Tendenzlüge.

Der neue Vorstoß des Generals Nollet

tu. **Paris**, 26. April. Die Botschafterkonferenz trat gestern vormittag zu einer Sitzung zusammen, in der General Nollet, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, teilnahm.

Gespannte englisch-russische Lage

tu. **London**, 26. April. „New-York Herald" berichtet aus London, daß die Beziehungen Englands zu Rußland an einem kritischen Punkte angelangt seien. Eine ernste Note sei nach Moskau unterwegs. Sollte eine Antwort darauf in der Tonart erfolgen wie bisher, so dürfte man wohl mit einem Abbruch der Beziehungen zwischen beiden Ländern rechnen. Im Kabinett sei eine gewisse Zahl von Ministern für den unmittelbaren Abbruch. Besonders nach der Hinrichtung des Prälaten Budkiewicz und in den letzten Tagen habe diese Bewegung große Fortschritte gemacht. Gestern erklärte Mac Neill im Unterhause namens der Regierung, daß die Haltung Sowjetrußlands Empörung hervorgerufen habe und man in kurzer Zeit eine ernste Mahnung nach Moskau senden werde.

Inwieweit alles diplomatische Spiegelfechterei ist, wird sich wohl demnächst zeigen.

Die Kirchenverfolgung in Sowjet-Judäa

tu. **Warschau**, 26. April. Wie verlautet, bereitet sich in Sowjetrußland ein neuer Kirchenprozeß vor. Es handelt sich um 13 Schwestern eines katholischen Ordens, die beschuldigt werden, einer gegenrevolutionären Organisation innerhalb des Klosters angehört zu haben.

*

Dr. Wirth, der Patentchrist, aber schloß mit den Moskauer Halunken Verträge ab.

Das Rapalloabkommen

tu. **Moskau**, 26. April. Das bereits Ende Februar vom Rat der Volkskommissare bestätigte Zusatzabkommen zum Punkt 1 des Rapallovertrages ist nunmehr in Moskau durch den deutschen Botschafter Grafen Brockdorff-Rantzau und „russischerseits" durch den stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtiges und ehemaligen Posträuber, Litwinow (Finkelstein), unterzeichnet worden. Das Abkommen betrifft die während des Weltkrieges in den Besitz des anderen Vertragspartners übergegangenen Handelsschiffe. Diese Frage wird auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit dahin geregelt, daß die Handelsschiffe, die zu Kriegsbeginn sich in feindlichen Häfen befanden und beschlagnahmt wurden, der gegenseitigen Auslieferung unterliegen. Jedoch erkennen die beiden vertragschließenden Staaten die Entscheidungen der Prisengerichte in den Jahren 1914/1918 gegenseitig an. Das Abkommen bedarf keiner weiteren Ratifizierung und tritt mit dem Augenblick seiner Unterzeichnung in Kraft.

Die Verschwörung gegen den Fascismus

tu. **Mailand**, 26. April. Bei der Aufdeckung der antifascistischen Verschwörung wurde Professor Pesco als Hauptführer verhaftet, ebenso seine bedeutendsten Helfer. Nach Mitteilungen der Polizei sollen der Verschwörung viele angesehene Persönlichkeiten nicht fernstehen. Die von der Polizei beschlagnahmten Papiere enthalten nicht weniger als 500 Namen.

Aus der Lausanner Konferenz

tu. **Lausanne**, 26. April. Auf der gestrigen Sitzung der Finanzkommission der Lausanner Konferenz wurde die Forderung der Verbündeten nach neuen Pfändern, um die Bezahlung der Zinsen der ottomanischen Schulden zu garantieren, da die hauptsächlichen Pfänder sich nicht mehr in dem zur Türkei gehörenden Gebiete befinden, von den Türken kategorisch abgelehnt. Die Verbündeten hielten aber ihren Standpunkt aufrecht. Bezüglich der Schulden der Inseln des Dodecannesos soll eine direkte Verständigung zwischen Italien und der Türkei erfolgen. Die einzelnen Fragen wurden dann dem Sachverständigen-Komitee überwiesen, das möglichst bald zusammentreten und einen Bericht ausarbeiten soll. Bis dahin wird das Finanzkomitee seine Arbeiten fortsetzen.

tu. **Lausanne**, 26. April. Die Erste Kommission der Orientkonferenz für allgemeine Fragen ist gestern nachmittag zu ihrer zweiten Sitzung zusammengetreten und berät über verschiedene Territorialfragen. Dabei wurde neuerdings auf den türkischen Anspruch auf die, Italien zugesprochene, Insel des Dodekannesos, Castelorico eingegangen. Die Türken halten ihren Anspruch auf Zuteilung dieser Insel an die Türkei aufrecht. Ferner wurde über das türkische Verlangen beraten, daß die nördlich der Donau gelegene kleine Insel Ada Kale der Türkei wieder zuzuteilen sei, nachdem sie nach dem Balkankrieg an Rumänien gegeben worden war. Die Alliierten bestimmten das Verbleiben der Insel bei Rumänien. Auch auf diesen Anspruch wollen die Türken nicht verzichten.

Ein allgemeines Streikverbot in Ungarn?

tu. **Paris**, 26. April. Einer Meldung des „Journal" aus Budapest zufolge hat die ungarische Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den in Zukunft jeder Streik untersagt wird. Durch den Gesetzentwurf werden alle industriellen und kaufmännischen Unternehmungen unter strenge Aufsicht gestellt. Man macht sich auf eine lebhafte Opposition der marxistischen Partei gefaßt.

Ende des deutsch-tschechischen Ausweisungskrieges

tu. **Prag**, 26. April. Die Ausweisungen Reichsdeutscher aus der Tschechoslowakei sind zum Stillstand gekommen.

„Deutsches" Reich

Reichstagsstimmungsbild

tu. **Berlin**, 25. April. Im Reichstag ist es heute wirklich zu einer weiteren Verschärfung der parlamentarischen Krise wegen des Versammlungssprengungsgesetzes gekommen, da die Sozialdemokraten ihre Obstruktion in schärfster Form fortsetzten und der Abg. Dittmann schon bei Beginn der Sitzung unter dem stürmischen Widerspruch der bürgerlichen Parteien erklärte, man wolle jetzt, wo die Arbeiterschaft im Ruhrkampf stehe, ein Gesetz gegen die Arbeiterschaft beschließen. Redner der bürgerlichen Parteien gaben nacheinander bestimmte Erklärungen ab, worin sie dieser Auslegung entschieden entgegentraten und erklärten, daß nichts weiter bezweckt werden solle, als der nach allen Seiten hin gleichmäßig zu sichernde Schutz der Versammlungsfreiheit gegen Terror. Es wurde auch die Äußerung Dittmanns über die Ruhrarbeiter zurückgewiesen. Mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien wurde der Antrag der Linken auf Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß abgelehnt, ebenso nach stürmischen Zusammenstößen in einer Geschäftsordnungsdebatte die Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung. Ferner wurde ein Antrag auf Vertagung der Weiterberatung ebenfalls abgelehnt. Ein kommunistischer Redner begrüßte das Verhalten der Sozialdemokraten „als Anfang der endgültigen Trennung von den Bürgerlichen".

Nachdrücklich versicherte der Reichsminister des Innern, Oeser, daß eine Reihe von Landesregierungen, darunter auch Bayern, mit den jetzigen Machtmitteln den Schutz der Versammlungsfreiheit nicht durchführen können und daß mit allem Nachdruck gleiches Recht für alle angewendet werden soll. Schließlich wurde eine Erledigung des Gesetzes dadurch verhindert, daß bei der Abstimmung über den ersten sozialistischen Abänderungsantrag die Sozialdemokraten und Kommunisten den Saal verließen.

Damit war die Erledigung dieses Gesetzes infolge der ausgebrochenen parlamentarischen Krise gescheitert. In einer zweiten Sitzung, in der dann das Versammlungssprengungsgesetz nicht mehr auf der Tagesordnung stand — ein Einigungsversuch im Ältestenrat blieb anscheinend erfolglos — wurde noch ein Nachtragspostulat verabschiedet, das den Finanzminister ermächtigt, 4½ Billion Mark im Wege der Anleihe flüssig zu machen.

Die nächste Sitzung wurde, da der Reichstag eine Ferienpause einlegen will, erst auf den 3. Mai anberaumt, an welchem Tage die deutschnationale Interpellation über die Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei beraten werden soll.

Sitzung des Reichskabinetts zur Tributfrage

tu. **Berlin**, 26. April. Gestern nachmittag 5 Uhr fand eine Kabinettssitzung statt, die sich mit der „Reparationsfrage" und dem von der Reichsregierung beabsichtigten Schritt beschäftigte. Die Reichsregierung wird wahrscheinlich im Laufe des Freitags die Parteiführer zu einer Besprechung empfangen und von dem Inhalt ihrer Beschlüsse in Kenntnis setzen. Man spricht davon, daß die Note der Reichsregierung Ende der Woche werde abgehen können.

Senator Petersen zum Ruhreinbruch

tu. **Frankfurt a. M.**, 26. April. Der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter und Halbjude Petersen äußerte sich in Frankfurt a. M. zum Ruhreinbruch und Deutschlands Außenpolitik. Deutschland wolle die Verständigung mit Frankreich. Ohne sie könne Europa nicht zur Ruhe kommen. Mit der Politik der Diktate und Ultimaten müsse (ja, müsse!) es ein Ende haben. Die Regierung Cuno, die die Politik Wirth fortsetze, sehe mit Recht (?) in den Anregungen Lord Curzons eine bedeutsame Tatsache und stimmte darin mit den Parteien von Stresemann bis Breitscheid überein. Alles hänge jetzt von Frankreich und seinen Verbündeten ab.

Eine echte Demokratenrede: Warum nicht gleich Levi und Schohm und Hölz einbegriffen?

Demokraten und „Deutsche" Volkspartei

tu. **Berlin**, 25. April. Paul Steinborn hatte in der „Berliner Börsenzeitung" das Problem einer Verschmelzung der Demokraten mit der Deutschen Volkspartei erörtert, und war zu dem Schluß gekommen, es sei überhaupt keine Diskussion darüber nötig und daß die Fusion jetzt vollzogen werden müsse.

Dem Volksparteiler Steinborn antwortet nun heute der demokratische Reichstagsabgeordnete Brodauf im „Berliner Börsenkurier". Er schildert eingehend die Gründe, die für und gegen eine Verschmelzung sprechen, und kommt zu dem Resultat, daß die notwendigen inneren Voraussetzungen für eine Verschmelzung der demokratischen Partei mit der Deutschen Volkspartei zur Zeit nicht gegeben sind.

Merkwürdig: Was wohl den Stresemann noch von Monsieur Theodore Wolff unterscheidenn möge. Aber, es wird schon gehen, Gustav.

Die Roten Garden in Tätigkeit!

Kommunistischer Überfall auf Pfadfinder!

Aus Dresden wird uns berichtet:

Am 18. April wurden 10 Pfadfinder, die auf dem Heller bei Dresden Sanitätsdienste übten, von zwei kommunistischen Hundertschaften überfallen und mit Stöcken und Gummiknüppeln verprügelt. Dann wurden sie von den Kommunisten in die Mitte genommen und im Triumph nach der Stadt gebracht. Als sie vor der Sipo-Kaserne vorbeizogen, riß sich der Führer der Pfadfinder los und bat bei der Sipo um Unterstützung. Er wurde lange verhört und schließlich wurde ihm gesagt, er sollte eine Privatklage anstrengen. Die Sipo aber sah zu, wie die Kommunisten mit den Gefangenen marschierten, die später von ihnen losgelassen wurden, nachdem sie ihnen das Blut abgewaschen hatten, um so die Spuren ihrer Heldentat zu verwischen.

Ein katholisches Urteil über die Juden

Die folgenden Sätze spricht der den „Führern" des Zentrums wohl auch bekannte katholische Pfarrer Hansjakob in seinem Buche „In der Karthause": „Juden . . . sind aber auch, wenn sie ihr Ziel erreicht haben, sehr gerne gegen andere Menschenkinder herrisch, sich überhebend, anspruchsvoll, nach oben demütig und nach unten rücksichtslos. Ihre Geschmeidigkeit und ihre natürliche Schlauheit haben schon im alten Heidentum den Juden zu vielen Siegen und Vorteilen verholfen. Sie wußten, wie heute noch, durch allerlei Mittel, auch durch Weibereinfluß, Ansehen zu gewinnen, nicht nur bei den assyrischen und babylonischen Großkönigen, sondern auch bei den Kaisern des römischen Weltreiches. So wäre die Jüdin Berenike die Frau des Kaisers Titus geworden, wenn es die antisemitischen Römer nicht verhindert hätten. Als die Juden den Statthalter von Asien, Valerus Flaccus, in Rom verklagt hatten, weil er den Juden verboten hatte, die Tempelsteuer nach Jerusalem in Gold abzuführen, sagte sein Verteidiger Cicero zum Gegenanwalt: „Du weißt, wie groß der Juden Macht ist, du kennst ihre Einigkeit und wie vielen Einfluß sie haben in den Volksversammlungen. Ich muß leise sprechen und nur so laut, daß die Richter es verstehen; denn es fehlt hier nicht an Leuten, welche die Juden gegen mich und gegen jeden besseren Bürger aufhetzen."

Wie groß muß der Juden Macht gewesen sein, daß selbst ein Mann wie Cicero und jeder bessere römische Bürger sie zu fürchten hatte! (Ganz wie heute bei uns! D. Sch.) Im Mittelalter, das in allweg praktischer war, hatten die Juden zwar auch das große Geld, aber sie wurden von Zeit zu Zeit gehörig geschröpft, und als kaiserliche Kammerknechte waren sie eine ergiebige Einnahmequelle für die geldbedürftigen Kaiser. Aber was die Juden diesen bezahlen mußten, wußten sie bald wieder aus dem Volke zu gewinnen.

Ihre Emanzipation im 19. Jahrhundert hat ihren Einfluß und ihre Macht zur höchsten Blüte gesteigert. Sie beherrschen heute nicht bloß den Geldmarkt — und Geld regiert die Welt — sie beherrschen auch die Presse und die Literatur, den geistigen Weltmarkt. Ja, sie haben in manchen Ländern den größten Einfluß auf die Politik und auf die Gesetzgebung und entscheiden über Krieg und Frieden. In ihrer Hand steht es ferner, was die Christen bezahlen müssen für das, was sie essen und trinken und womit sie sich kleiden; denn sie sind auch hier die Herren des Marktes.

Sie sind Liebkind bei den Fürsten und haben gute Freunde bei den Sozialdemokraten und bei den Kommunisten (und ganz besonders beim Zentrum! D. Sch.) Sie haben Einfluß oben und unten in der Gesellschaft, und die mittleren Klassen, Bürger und Bauern, sind ihnen darum tributpflichtig. Mag kommen was da will, sie haben bei jeder Partei, die etwa siegt, ihre guten Freunde, und ihre Gegner reden allermeist so leise wie Cicero, wenn sie gegen die Juden sprechen, aus Angst vor ihrem Einfluß. So gehört in allweg die Zukunft den Juden, die schon in der Vergangenheit gezeigt haben, was sie vermögen. Und wer nicht einsieht, daß Israel jedem Volke, in welchem es al pari schalten und walten kann, zum sozialen und nationalökonomischen Schaden ist, der ist entweder ein Esel zu Pferd oder von den Juden abhängig.

Das internationale Judentum zieht heute aus den europäischen Völkern mehr Millionen als der Militarismus und seine Macht ist auch größer als die aller europäischen Armeen zusammen. Die Juden sind zum Kampf ums bessere Dasein, welches die Parole unserer Zeit ist, eben besser organisiert als wir Arier, die sie rücksichtslos unterkriegen in diesem Kampfe, wo immer sie mit ihnen konkurrieren. Und sie verstehen es trotzdem, sich eine Menge guter Freunde und Gönner unter den Christen zu verschaffen. Es gibt billige Denker genug unter den letzteren, die gegen jeden, der etwas über die lieben Juden sagt, herfallen, ihn Hetzer nennen und sich in die Brust werfen für Israel.

Ich aber sage: Respekt vor den Juden, welche so viele Esel unter den Christen sich zu verschaffen wissen!"

So Hansjakob.

Die Zentrums-„Esel" aber wähnen, sie könnten sich mit den Juden in die Herrschaft über das verarmte und verdummte Volk teilen! Mit denselben Juden, die in Rußland die Intelligenz ermordet haben, die Kirchen ausplündern und die widerspenstigen Priester erschießen! Als ob der Jude in seiner unersättlichen Machtgier je mit einem andern sich länger in die Herrschaft geteilt hätte, als unumgänglich notwendig war!

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Orplid, das heilige Land, das Mysterium der Reinheit, von Thomas Westerich, Zweiwelten-Verlag, Stade in Hannover 1923. — „Wo die Kraft fehlt, ist doch der Wille zu loben", lautet ein lateinischer Spruch, den man auf das Mysterium der Reinheit von Westerich anwenden könnte. Unbestreitbar brauchen wir eine Erneuerung der Bühnenkunst im völkischen Sinne, so aber, wie sie hier in einem Vor-, einem Zwischen-, einem Nachspiel und drei Abschnitten versucht wird, läßt sich das nicht machen. Es ist fraglich, ob sich bewußt durch Kunst überhaupt eine Weltanschauung schaffen läßt, jedenfalls hat Westerich nicht die Kraft dazu. Neue Ergebnisse der Wissenschaft über die Germanen, in mysteriösen Zusammenhang gebracht mit dem Seelenland Orplid und einem Bunde der Reinen, genügen nicht, ein bahnbrechendes Kunstwerk zu geben. Es ist nicht nötig, sich altfranzösische oder spanische Mysterien zum Vorbild zu nehmen, aber eine gewisse Form muß auch ein deutschvölkisches Werk innehalten. Solange wir noch eines schöpferischen Gestalters unserer Zeit und unseres Schicksals harren müssen, tun wir gut, uns an die „Nibelungen" Hebbels oder Wagners zu halten.

D.

*

Der junge Deutsche, Monatsschrift für deutsches Jungtum. Verlag Hohenstadt in Nordmähren, Wallgasse. 2. Jahrgang, Nr. 4. Die junge Zeitschrift dient der Verständigung und Zusammenarbeit aller sudetendeutschen Jugendvereinigungen. Wer an dem Schaffen unserer deutschen Grenzlandjugend Anteil nimmt, sei auf diese Zeitschrift verwiesen.

Intellecktuelle Leichenschändung. In München sind schon wochenlang Plakate angeschlagen, die unter einem Bilde Fichtes die fettgedruckten Worte tragen: „Nicht die Gewalt der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, die Siege erringt . . ." Dieses Machwerk, denn anders kann man dieses Plakat nicht bezeichnen, soll für die Ruhrhilfe werben, und es ist bezeichnend für die novemberverbrecherische Republik, unter deren glorreicher Regierung das Ruhrgebiet verschachert wurde, daß sie ausgerechnet für ihren Pazifismus einen Mann wie Fichte einzuspannen sich erfrecht. Wer nur eine Zeile Fichtes gelesen hat, der weiß, wie Fichte die obigen Worte verstanden wissen wollte. Er, der oben im Hörsaal der Berliner Universität seine flammenden Reden an die deutsche Nation gehalten hat, während unten in den Straßen der Marschschritt der französischen Regimenter erklang, hat selbstverständlich diese Worte in dem Sinne verstanden, daß die „Kraft des Gemütes" hinter der „Gewalt der Waffen" zu stehen habe. Ein Verbrechen ist es deshalb, wenn unsere Novemberlinge ein Wort Fichtes in bewußter Absicht umfälschen, um ein wehrloses und getretenes Volk zu weiterem Dulden gefügig zu machen.

Aber es ist eine Tatsache der Naturgeschichte, daß der getretene Wurm sich krümmt, und wehe unseren Volksverführern, wenn das „deutsche Volk" anfängt sich zu „krümmen".

Marxistische Hochverräter

Das „Deutsche Tageblatt" (Nr. 20, 25. April 1923) berichtet über einen vertraulichen Bezirksparteitag der Kommunisten Mecklenburgs und Lübecks, welcher am 1. und 2. April d. J. in Parchim stattfand. Neben anderen hochverräterischen Reden sagte **Gen. Bozenhardt** (Führer der „Roten Armee" in Mecklenburg):

„Durch die Gewerkschaften und den Zusammenschluß der Fraktion haben wir hier in Parchim eine ungeheuere Macht, es ist ein Musterbeispiel für kommunistische Arbeit. Wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, müssen die Massen auf die Straße. Die anderen müssen solche Angst bekommen, daß sie bewilligt werden. Nach Parchimer Muster müssen überall noch in der gleichen Woche Anträge gestellt werden. Die Anträge müssen unerfüllbar sein (!), damit wir die Massen zu Demonstrationszügen aufrufen können (!). Die Bürgerlichen wissen, was sie wollen, aber die S.P.D. nicht, sie spielt den Hausknecht. Nieder mit der S.P.D.! Hoch die K.P.D.!" (Großer Beifall.)

Cuno aber rührt keinen Finger...

Veränderungen in der hohen Politik

II.

Obwohl zu Lausanne, und zwar **seit Ende des** vorigen Jahres die Unterstützung Ismet Paschas durch die Amerikaner **bereits** besprochen wurde, obwohl der amerikanische Botschafter **zu Rom, Child,** eigens nach Lausanne **gefahren** war, (dem **Vorgeben** nach freilich **nur, um** für die armen unterdrückten **Armenier** einzutreten), **hat die Bekanntgabe** der jetzt erfolgten **Bestätigung der** Chesterkonzession durch **die Nationalversammlung** von Angora **wie** eine **Bombe** in die ehrwürdige **Versammlung** der alliierten **und** assoziierten **Mächte** und des **Völkerbundes** eingeschlagen. **Mossul,** in **dessen Gebiete sich Hauptlager** des **kostbaren Erdöls** befinden, **ist** der **Zankapfel** zwischen **Großbritannien** und der Türkei. Die Bahnkonzession durchbricht die **Bestrebungen** der **Franzosen in** Anatolien. **Der Sowjet,** der seinerseits **mit den Yankees wichtige** Verhandlungen über **Mineralkonzessionen** im Ural und **Kaukasus** führt, ist **bös** vergrämt, er ist der betrübte **Lohgerber,** dem **die Felle davonschwimmen.** Zum mindesten ist, **wenn die Amerikaner die Türken mit Öl,** und **zwar mit billigerem,** beliefern, der anatolische Markt für Baku verloren. **Tatsächlich** ist auch **bereits eine empfindliche Abkühlung** zwischen **Moskau und Angora eingetreten.** Die beiderseitige Schiffahrt ist **gesperrt; kein türkisches** Schiff **kann an der kaukasischen und kein russisches kann** in **Konstantinopel oder an der kleinasiatischen Küste landen.** Hierdurch **ergeben sich ganz neue Ausblicke auf die Gruppierung** der Weltmächte.

Seit einigen Monaten war

Mussolini in Fühlung mit Polen

getreten. Das ist etwas ganz Neues, Unerhörtes. In früheren Jahrhunderten waren die diplomatischen Beziehungen zwischen **Italien und Warschau** auf ein **Mindestmaß** beschränkt. **Wohl** wirkten in **Warschau** venetianische Gesandte und Jesuiten (wie Possevino), die sich des **Verhältnisses** zwischen **Polen und Rußland** annahmen, und die **Polen** zum Ausfallstore machen **wollten, um** das Reußenreich für die katholische Religion zu gewinnen. Sonst aber arbeiteten lediglich italienische **Künstler,** Architekten, **Musiker, Maler,** in polnischen Städten, deren **Bauten** und Theaterbetriebe denn **auch** einen **Abglanz** der italienischen vielfach **darstellen. Jetzt** ist **es** zum erstenmal in der **Weltgeschichte** zu einem politischen **Zusammenwirken** von Polen und Italienern **gekommen.** Zunächst rein wirtschaftlich. **Kapitalisten** der Apeninnenhalbinsel haben sich **Erdöl-** und andere **Konzessionen** in Galizien gesichert. Daß aber diese wirtschaftliche Betätigung überwiegend politisch zu werten sei, geht schon aus dem erhöhten diplomatischen Verkehr hervor, den **Mussolini** mit den Nachfolgerstaaten, mit der kleinen Entente, und nicht minder mit Österreich und Ungarn eröffnet hat. Italien wehrt sich mit aller Macht gegen das bedrohlich anwachsende Übergewicht Frankreichs. Zu dem Ende schaut es nach Bundesgenossen in Südosteuropa aus. **Gleichzeitig** möchte es einen Prellbock oder gleich deren mehrere gegen das lästige Südslawentum gewinnen, das sich in so verdrießlicher Weise in **Dalmatien ausbreitet** und noch jüngst die rein italienische Stadt Zara **geschluckt hat.**

Dazu kommen als Tüpfel auf dem I die einstweilen unverbindlichen

Verhandlungen Friedrichs mit Angora.

Es sieht so aus, als ob eine neue **Kombination** im Entstehen begriffen sei, **zusammengesetzt aus Italien, Ungarn, Österreich und der Türkei. Wenn** Polen sich da anschließt, gut und schön. Die Polen können dafür geltend machen, daß sie, seit sie 1676 **bei Lemberg,** 1679 **bei Chotin** und 1683 **vor den Mauern von Wien zum letzten Male die Waffen mit den Türken gekreuzt** haben, mit ihnen beständig, zumal auch wegen der polnischen Gegnerschaft wider die **Moskowiter,** besonders freundschaftlich gestanden haben. Und wie viele **polnische** Sklaven, Janitscharen und Renegaten haben dazu beigetragen, die militärische Kraft der **Hohen Pforte** zu **steigern! Um die Mitte des 17. Jahrhunderts** zählte man völlig **200 000** polnische Sklaven allein in Konstantinopel! Im 19. Jahrhundert sind scharenweise polnische Edelleute und Soldaten **zum Islam** übergetreten und haben in den **Heeren des Sultans gekämpft.**

Nach 1848 waren in Smyrna, in Konstantinopel und anderen Balkanstädten kopfreiche polnische Kolonien. Ein polnisches Dorf besteht noch heute in dem Wilajet Kastamuni. Ein polnischer Graf war in den 1860er Jahren Gouverneur des Libanon. Bei Silistria und anderwärts an der Donaufront bildeten die polnischen Legionen einen wesentlichen Bestandteil der osmanischen Armee während des Krimkrieges. Freundschaft mit Polen bedingt aber notwendig Feindschaft gegen Rußland!

(Schluß.)

Hitler-spende verlängert!

Angesichts der noch immer ungestüm einlaufenden Beiträge für die Hitler-Spende ist beschlossen worden, diese unter dem Namen:

„Hitlers Völkischer Kampfschatz"

fortzusetzen.

Unser Ziel ist:

100 Millionen Mark

Diese Summe kann erreicht, ja sogar weit übertroffen werden, wenn alle Anhänger, alle Anhängerinnen ihr Letztes leisten.

Sammelstellen für „Hitlers Völk. Kampfschatz"

1. **Corneliusstr. 12, Hauptgeschäftsstelle der Partei, Schalter 1.**
2. **Verlag des „Völkischen Beobachters", Thierschstr. 15.**
3. **Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstr. 39/1.**
4. **Postscheckkonto der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, München, Konto Nr. 23319.**
5. **Bankkonto der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei bei der Hansa-Bank, München, Herzogspitalstraße.**
6. **Postsparkasse Wien (Deutschösterreich). Konto der Firma Franz Eher Nachf., München, Konto 79921.**
7. **Deutsche Gewerkschafts- u. Genossenschaftsbank (Reichenberg). Tschechoslowakei, Postscheckkonto 24863 beim Postscheckamt Prag. Angabe für: Franz Ehers Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich.**

Zeichnet für „Hitlers Kampfschatz"! Tut es heute!

Das Wort „Morgen" hat schon das Geschick ganzer Völker besiegelt!

*

Winke:

Schreibe noch heute Deinem Freunde, oder Deiner Freundin, wo auch immer er (sie) sei. Setze ihm (ihr) die Ziele der Deutschen Freiheitsbewegung auseinander und fordere ihn (sie) auf, diesen Kampf mit allen Kräften zu unterstützen. Jeder von Euch hat irgendwo da draußen in der Welt einen Bekannten oder Verwandten. Jeder von Euch korrespondiert mit irgend jemand in Nord-, oder Süd-, oder Zentralamerika, in Spanien, Skandinavien, Holland, Böhmen, Südslawien oder in der Schweiz. (Valutahilfe ist dreifache Hilfe. Ein Dollar ist heute 30 000 M.!)

Letzte Nachrichten

Die Vorbedingungen für eine deutsche Anleihe.

tu. **London, 26. April. Der Präsident der Londoner Barkely-Bank** erklärt in seiner Rede in Neuyork, daß **die Lösung des Reparationsproblems Vorbedingung für die Lösung aller wirtschaftlichen Probleme sei. Deutschland brauche zu diesem Zweck Devisen, aber er glaube nicht, daß der Ertrag sehr hoch sein werde. Sei in Deutschland die Währung erst stabilisiert, so werde es möglich sein, für eine deutsche Anleihe die nötigen Kredite zu erhalten.**

Das nennt man absichtlich das Roß am Schweif aufzäumen: dank der „Reparationen" kann ja die Mark nicht stabilisiert werden!

Unerhörte Mitteilungen über Kardinal Faulhaber.

tu. **Paris, 26. April. Wie der** „New York Herald" aus Neuyork **meldet, erklärte Kardinal Faulhaber bei einem ihm zu Ehren gegebenen Fest, er sei kein deutscher Propagandist, (Sehr bedauerlich!) sondern er wäre nach Amerika gekommen, um den Amerikanern für ihre europäische Kinderhilfe zu danken. Weiterhin erklärte er, die kaiserliche Politik habe schwere Irrtümer, wie den Vormarsch durch Belgien und die Versenkung der „Lusitania" begangen. Während des Krieges sei er stets unverhohlen gegen diese Politik gewesen. Im Hinblick auf die Ruhrbesetzung sagte Kardinal Faulhaber: Einige Arbeiter sagten mir, es sei schwer, unter den französischen Baionetten arbeiten zu müssen.**

Diese Bemerkungen sind, falls sie zutreffen, einfach unerhört! **Wir werden auf sie zurückkommen!**

Waffen nur für Amerika.

tu. **Paris, 26. April. Einem Telegramm aus Washington zufolge hat Präsident Harding einen Beschluß erlassen, wonach vor dem Waffenstillstand hergestelltes Kriegsmaterial unter keinem Vorwande an das Ausland verkauft werden darf.**

Die Entfernung des italienischen Zentrums durch Mussolini.

tu. **Rom, 26. April. Die Entfernung der Popolari aus der Regierung soll sich auch auf die Provinz ausdehnen, so geht wenigstens aus einer Erklärung des Faszistenführers Farinacci hervor, der bemerkte, daß die Popolari nun auch nicht mehr in der Provinz und den Gemeinderäten geduldet werden sollten, weil die Volkspartei in Rom eine antifaszistische Politik verfolge. Jetzt müsse man mit allen Zweideutigkeiten aufräumen.**

Kriegsvorbereitungen der Türken?

London, 26. April. Die „Times" melden aus Kairo: Aus Syrien zurückkommende Reisende berichten, daß die Kemalisten Truppen an der Grenze von Nordsyrien zusammenziehen. Es verlautet, daß zwei Divisionen französische Senegaltruppen bereitstehen, um jeden Augenblick zur Verstärkung der Garnison Alexandrette nach Syrien eingeschifft zu werden.

Tschitscherin kommt nach Lausanne.

tu. **Paris, 26. April. „Havas"** erfährt aus Lausanne, daß Tschitscherin **vor Ende der Konferenz dort eintreffen werde.**

Die Parteimehrheit für Witos.

tu. **Warschau, 26. April.** Die mehrtägigen Verhandlungen haben nun gestern ihr Ende gefunden. Wie vorauszusehen war, erhielt Witos bei der Abstimmung die Mehrheit der Stimmen seiner Partei, und zwar stimmten für Witos 48 Abgeordnete und Senatoren, gegen ihn 14. 23 waren nicht anwesend; zwei enthielten sich der Abstimmung. Von den nicht Anwesenden schätzte man 8 Stimmen für Domski, so daß der oppositionelle Flügel 22 und der Witosflügel 63 Stimmen haben würde. Die Resolution Witos fordert, daß dieser den Vertrag mit der Rechten zwecks Neubildung der Regierung abschließe; die Resolution Domski ist für ein Zusammengehen mit der Wyzlolenniapartei, um eine Mehrheit auf demokratischer **Grundlage** zu schaffen.

Unruhen in Barcelona.

tu. **Barcelona, 26. April.** Gestern wurde ein Kellner, als er seine Arbeitsstätte verließ, durch unbekannte Täter durch Revolverschüsse getötet und ein Arbeiter, der dem freien Verband angehört, angegriffen und schwer verletzt. Vorgestern sind zwei Arbeiter in einer Vorstadt von Barcelona getötet worden. Angesichts dieser Vorfälle werden von der Regierung energische Maßnahmen verlangt, damit die Ruhe wieder in der Stadt hergestellt werde.

Die Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

tu. **Leipzig, 26. April.** Der Erste Senat des „Staatsgerichtshofes" zum Schutze der Republik verhandelte heute über die **Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei gegen die Auflösungsverfügung der Minister des Innern in Preußen, Sachsen und Thüringen.** Zunächst gab der Berichterstatter Reichsregierungsrat Böhm eine Darstellung über die Entstehungsursache, Programm und Ziele der Deutschvölkischen Freiheitspartei, aus der hervorgeht, daß sich die Partei unter anderem die Bekämpfung der undeutschen und fremdländischen Stämme zum Ziele setzt, daß sie jedoch um ihre Ziele im Rahmen der Reichsverfassung kämpft. Der Berichterstatter verlas dann das direkte Programm der Partei und begründete dann des nähern das Verbot der preußischen Regierung, das sich 1. auf den § 19 Absatz 2 des Schutzgesetzes der Republik beruft, wonach die Deutschvölkische Freiheitspartei ihrem Wesen nach nichts anderes sei, als die Fortsetzung früher verbotener völkischer Organisationen. Daher ist die Partei der Auflösung verfallen. 2. Geht das preußische Ministerium davon aus, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei eine Verbindung darstelle, die nach dem Republikschutzgesetz als staatsfeindlich aufzufassen ist, deren Bestreben dahin geht, die gegenwärtige Staatsform des Reiches zu untergraben. Es ist anzunehmen, daß die Turnerschaft dazu dienen soll, einen gewaltsamen Umsturz herbeizuführen.

Hierauf werden die Begründungen der Verbote der sächsischen und thüringischen Regierungen seitens des Berichterstatters vorgetragen. — Die Sitzung dauert an. Der Ausgang dürfte klar sein.

44

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Bah!" entgegnete der Jude, indem er seine Augen mißvergnügt von dem Gesichte des Knaben abwandte; „so warte, bis es dir Bill sagen wird."

Es schien den Juden zu ärgern, daß Oliver keine größere Neugierde verriet. Eine solche war nun allerdings vorhanden, aber Fagins verschmitzte Blicke und seine eigenen Gedanken hatten den Knaben zu sehr verwirrt, als daß er jetzt hätte weiter fragen mögen, und später hatte er keine Gelegenheit mehr, denn der Jude blieb verdrießlich und schweigsam bis zum Abend, wo er sich dann zum Ausgehen anschickte.

„Du kannst ein Licht anzünden," sagte der Jude, indem er eine Kerze auf den Tisch legte, „und da ist ein Buch, in dem du lesen magst, bis man dich abholt. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Sir!" erwiderte Oliver mit leiser Stimme.

Der Jude ging nach der Türe, sah sich, ehe er sie öffnete, nochmals nach dem Knaben um, hielt dann plötzlich inne, und rief ihn bei Namen.

Oliver sah auf; der Jude zeigte auf die Kerze und bedeutete ihm, sie anzuzünden. Der Knabe gehorchte, und als er den Leuchter auf den Tisch stellte, bemerkte er, daß Fagin ihn von dem dunkeln Ende des Zimmers aus mit düstern und lauernden Blikken betrachte.

„Nimm dich in acht, Oliver! nimm dich in acht!" sagte der alte Mann, indem er warnend seine rechte Hand erhob. „Er ist ein wilder Mann und achtet kein Blut, wenn das seinige in Wallung ist. Was sich auch zutragen mag — schweige und tue, was er dir befiehlt. Merke dir das!"

Er legte einen starken Nachdruck auf die letzteren Worte, worauf sich allmählich seine Züge zu einem gespenstigen Grinsen verzogen; dann nickte er mit dem Kopfe und verließ das Zimmer.

Oliver stützte, als der alte Mann verschwunden war, seinen Kopf auf die Hand und erwog mit pochendem Herzen die Worte, welche er eben gehört hatte. Je mehr er über die Ermahnung des Juden nachsann, desto weniger vermochte er, sich den Sinn und den Zweck derselben zu erklären. Er konnte nicht denken, daß man, indem man ihn zu Sikes sandte, Böses gegen ihn im Schilde führe, da sich dieses ja ebensogut bewerkstelligen ließ, indem er bei Fagin blieb; und nach langem Nachsinnen kam er endlich zu dem Schlusse, daß man in dieser Weise über ihn verfügt hätte, um bei dem Räuber die Dienste eines Aufwärters zu versehen, bis ein anderer, zu diesem Zwecke geeigneterer Knabe aufgefunden wäre. Er war zu sehr an Leiden gewöhnt, und hatte zu viel an seinem gegenwärtigen Aufenthalte erduldet, um die Aussicht einer Veränderung seiner Lage sich sehr zu Herzen zu nehmen. So blieb er einige Minuten in Gedanken verloren, putzte dann seufzend das Licht, nahm das Buch zur Hand, welches ihm der Jude zurückgelassen hatte, und begann zu lesen.

Anfangs durchblätterte er es sorglos, aber bald wurde seine Aufmerksamkeit durch eine Stelle gefesselt, und er gewann größeres Interesse an dem Inhalte. Es waren Schilderungen des Lebens und der Taten großer Verbrecher, und aus den abgegriffenen Blättern ließ sich entnehmen, daß das Buch viel gebraucht worden war. Er las von furchtbaren Verbrechen, ob denen ihm das Blut erstarrte, von geheimen Mordtaten, die an einsamen Wegen begangen wurden, und von Leichen, die man in tiefen Abgründen und Brunnen vor den Augen der Menschen verborgen hatte, die aber nicht in ihren Gräbern bleiben konnten, so tief sie auch sein mochten, sondern nach Jahren wieder zum Vorschein kamen, und durch ihren Anblick die Mörder so entsetzten, daß diese vor Grausen ihre Schuld bekannten und sogar flehten, daß man sie hinrichten und so die Qual ihres Gewissens endigen möchte. Er las auch von Menschen, die, während sie in der Totenstille der Nacht auf ihren Betten lagen, durch ihre eigenen bösen Gedanken zu so gräßlichen Untaten versucht und verleitet wurden, daß ihm schon bei der Erinnerung daran die Haut schauerte und die Glieder bebten. Die entsetzlichen Schilderungen waren so natürlich und so lebendig, daß die beschmutzten Blätter sich vom Blute zu röten schienen und die Buchstaben in Tönen, ähnlich dem hohlen Flüstern der Geister erschlagener Menschen, zu seinem Ohre sprachen.

In einer Anwandlung des Entsetzens schloß der Knabe das Buch und warf es von sich; dann fiel er auf seine Knie nieder und betete zu Gott, er möge ihn vor solchen Taten bewahren und ihn lieber gleich sterben lassen, als ihn für solche entsetzliche Verbrechen aufbewahren. Dann wurde er allmählich ruhiger; er betete mit leiser und gebrochener Stimme, Gott möge ihn aus den ihn umgebenden Gefahren retten, und ihm, dem Einsamen und Verlassenen, der hier der Verruchtheit und dem Verbrechen bloßgestellt sei, Hilfe angedeihen lassen, wenn anders für einen armen, verstoßenen Knaben, der nie die Liebe von Freunden und Verwandten gekannt habe, eine solche möglich sei.

Er war mit seinen Gebeten zu Ende; aber noch hielt er das Gesicht mit seinen Händen bedeckt, als ihn ein rasselndes Geräusch weckte.

„Was ist das?" rief er auffahrend, als er eine an der Türe stehende Gestalt erblickte. „Wer ist da?"

„Ich — nur ich!" antwortete eine bebende Stimme.

Oliver hob das Licht in die Höhe und blickte nach der Türe. Es war Nancy.

„Stelle das Licht wieder hin," sagte das Mädchen, das Gesicht abwendend, „es blendet meine Augen."

Oliver sah, daß sie sehr bleich war, und fragte sanft, ob sie unwohl sei. Das Mädchen warf sich, den Rücken gegen den Knaben gekehrt, auf einen Stuhl und rang die Hände, ohne zu antworten.

„Gott verzeihe mir's!" rief sie endlich — „ich habe nie an alles dies gedacht."

„Ist etwas vorgefallen?" fragte Oliver. „Kann ich Ihnen helfen? Ich will es gewiß gerne tun, wenn ich kann."

Sie wiegte sich hin und her, griff nach ihrer Kehle, und einige Gurgeltöne ausstoßend, schnaubte und haschte sie nach Atem.

„Nancy!" rief Oliver in großer Unruhe. „Was ist Ihnen?"

Das Mädchen schlug mit den Händen auf ihre Knie und mit den Füßen auf den Boden — dann, plötzlich innehaltend, zog sie ihr Halstuch dichter um sich und schauerte.

Oliver schürte das Feuer an; sie rückte ihren Stuhl zu dem Kamine und saß eine Weile stumm da; endlich richtete sie den Kopf auf und blickte umher.

„Ich weiß nicht, was mich bisweilen anwandelt," sagte das Mädchen, indem sie tat, als sei sie mit dem Ordnen ihres Anzuges beschäftigt; „ich glaube, diese feuchte und schmutzige Stube ist daran schuld. Nun, lieber Nolly, bist du bereit?"

„Soll ich mit Ihnen gehen?" fragte Oliver.

„Ja, ich komme von Bill", versetzte das Mädchen. „Ich will dich zu ihm bringen."

„Wozu?" fragte Oliver zurückweichend.

„Wozu?" wiederholte das Mädchen, indem sie die Augen aufschlug, aber schnell wieder wegsah, sobald sie dem Blicke des Knaben begegnete. „Oh, zu nichts Bösem."

„Ich glaube es nicht", erwiderte Oliver, der sie aufmerksam beobachtet hatte.

„Das kannst du halten, wie du willst," entgegnete das Mädchen mit einem erkünstelten Lachen, „zu nichts Gutem also."

Oliver konnte wohl sehen, daß er einige Gewalt über die besseren Gefühle des Mädchens besaß, und dachte einen Augenblick daran, ihr Mitleid für seine hilflose Lage rege zu machen. Dann aber schoß es ihm durch die Seele, daß es kaum elf Uhr sei, und daß sich wohl noch Leute auf den Straßen befinden würden, von denen sich einer oder der andere auffinden ließe, der seiner Erzählung Glauben schenkte. Unter dieser Betrachtung trat er vor und erklärte mit einiger Hast, daß er bereit sei. (Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Die Krankenfürsorge des Vereins Studentenhaus in Not!

Seit Mitte des Jahres 1922 arbeitet im Verein Studentenhaus München eine Abteilung „Gesundheitsdienst" für die Ärmsten aller Armen: unbemittelte und kranke Studenten. Fast 170 kranke Studierende aller Münchener Hochschulen nahmen bis heute die Abteilung in Anspruch, darunter ein großer Teil solcher, die beim Versuch der Bezwingung der Doppelaufgabe von Studium und Nebenerwerb zusammengebrochen waren. Für sie zu sorgen ist Ehrenpflicht der Gesamtstudentenschaft; den Tuberkulös-Erkrankten unter ihnen, die sich aus eigener Kraft oder mit Hilfe anderer Stellen nie einen Heilstättenaufenthalt verschaffen könnten, zu einem solchen zu verhelfen und sie damit als Ansteckungsherd auszuschalten, ist ferner notwendig zum Nutzen der Allgemeinheit.

Die Durchführung dieser Aufgabe aber erfordert riesige Mittel. Die Abteilung Gesundheitsdienst hat während ihres nun bald zweijährigen Bestehens 23 Studenten in Lungenheilstätten hinausgesandt, 19 Studenten zu Erholungsaufenthalt, an 150 gesundheitsgefährdete oder genesende Studenten monatlich reichlich Kräftigungsmittel verausgabt, hat Heilstättenaufenthalte bis zu einjähriger Dauer bestritten, auf allen Gebieten mit einem Erfolg, der die Berechtigung wie Notwendigkeit ihrer Arbeit beweist. — Es ist ihr bisher gelungen, dank der Unterstützung aller in München auf ähnlichem Gebiete arbeitenden Stellen, sowie große Spenden Privater, die Mittel für diese Fürsorge für verhältnismäßig Wenige, die doch unbedingt unter Hinblick auf das Ganze gefordert werden muß, aufzubringen, ohne die für die studentische Allgemeinheit zu verwendenden übrigen Mittel des Vereins Studentenhaus in irgend bedeutendem Umfang heranziehen zu müssen.

Nun aber droht die steigende Teuerung auch über uns Herr zu werden. Wie gewaltig die Anforderungen gewachsen sind, geht daraus hervor, daß die Abteilung Gesundheitsdienst zur Durchführung ihrer Arbeit für die 10 Studenten, die sich zur Zeit auf ihre Karten in Heilstätten befinden, im Januar täglich 15 000 Mark, im Monat rund 500 000 Mark aufzubringen hatte, für April aber täglich 90 000 Mark, für den Monat, damit 2,7 Millionen aufzubringen hat. Wohl fanden wir große Hilfe durch die Spende des Papstes für tuberkulose kranke Studierende ganz Deutschlands, deren Verwaltung in Händen Seiner Eminenz des Kardinal-Erzbischofs von Faulhaber liegt, aus der auch uns Mittel zufließen werden, in einer Höhe, daß wir durch sie die Kosten fast eines Monats werden decken können, für welche Hilfe wir auch hier an dieser Stelle wärmstens danken. Der Großteil der Kosten aber bleibt ungedeckt. So wendet sie sich heute an jeden, der nicht will, daß Studenten hilflos in Krankheit und Not verkommen, mit der dringenden Bitte: Helft uns über die jetzige Krise, jeder, wie und soviel er kann! Spenden werden erbeten an Postscheckkonto 23 875 Studentenhaus und Konto 5630 der Bayer. Vereinsbank München, oder wollen abgegeben werden auf der Geschäftsstelle des Vereins, Zimmer 144, der Universität.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die erste Regenzone der neuen westlichen Depression hat unser Gebiet nicht mehr erreicht, ihr Durchgang war jedoch gestern abend an der Bewölkungszunahme deutlich zu erkennen. Heute morgen lag ein neuer Regenstreifen über Nordwestfrankreich, also südlicher als das gestrige Niederschlagsgebiet. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser auch unser Gebiet erfassen wird.

Wettervorhersage für Freitag, den 27. April: Bewölkungszunahme, leichte Niederschläge, kühler.

Wechsel in der Leitung der Infanterieschule in München. Generalmajor Friedrich Lindemann, der Kommandeur der Infanterieschule, tritt unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant am 1. Mai in den Ruhestand. Als Nachfolger Lindemanns wurde General Tieschowitz auf Tieschowa, bisher Leiter des 1. Lehrganges der Infanterieschule, Kommandeur der Schule, Oberst Kretschmar vom Reichswehr-Inf.-Rgt. 10 (Dresden) Leiter des 1. Lehrganges der Schule.

Der neue italienische Generalkonsul. Dem zum italienischen Generalkonsul in München ernannten Grafen Durini di Monza ist im Einverständnis mit der bayerischen Regierung namens des Reiches das Exequatur erteilt worden. Sein Amtsbereich erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Freistaates Bayern.

Unterbliebene Bäderzüge. Von der Durchführung der Berlin—Bad-Kissinger Bäderzüge D 35/36 wird zunächst in der Vorsaison abgesehen. Ebenso unterbleibt einstweilen die Beistellung von Bad-Kissinger Kurswagen in den Berlin—Stuttgarter Tagesschnellzügen D 32/33. — Erlauben das die Juden, die doch allein sich den Luxus solcher Bäderzüge leisten können?

Betriebseinschränkungen bei den Münchener Straßenbahnen. Mit Beginn des Sommerfahrplanes, der am 1. Mai in Kraft tritt, werden zunächst versuchsweise folgende Änderungen vorgenommen: Linie 4 verkehrt an Werktagen und Sonntags vormittag nur mehr zwischen Ostbahnhof und Neuhausen, jedoch mit 5 Minuten Wagenfolge. Zwischen Neuhausen und Westfriedhof Pendelbetrieb mit 15 bzw. 7½ Min. Wagenabstand. An Sonntagen von 12 Uhr 30 mittags bis 7 Uhr abends durchgehender Betrieb zum Westfriedhof. An allen Tagen verkehren nachts die letzten Wagen ab Ostbahnhof direkt zum Westfriedhof.

Linie 5 verkehrt an allen Tagen ab 8 Uhr abends nur mehr zwischen Heiliggeistkirche und Humboldtstraße. Betriebsschluß 11 Uhr 30 nachts (letzter Wagen ab Heiliggeistkirche 11 Uhr 30).

Linie 12 verkehrt nicht mehr als Ringlinie, sondern nur mehr zwischen Wörthschule—Ostfriedhof—Goetheplatz — Promenadeplatz bzw. während der Theaterzeiten abends über Promenadeplatz bis Max-II-Denkmal.

Linie 17 verkehrt wie bisher, jedoch mit 7 Minuten Wagenabstand zwischen Hohenzollernstraße und Pilgersheimerstraße, bis 8 Uhr abends; dann wie bisher Pendelbetrieb zwischen Hohenzollernstraße und Hauptbahnhof.

Linie 22 verkehrt an Werktagen nur von 5 Uhr 45 bis 8 Uhr früh und von 1 Uhr 30 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen nur von 12 Uhr 45 Min. mittags bis 9 Uhr abends. Während der übrigen Zeiten bleibt diese Linie eingestellt.

Linie 24 verkehrt an Werktagen wie bisher zwischen Karlsplatz und Leonrodstraße bis 8 Uhr abends; ab 8 Uhr abends nur Pendelbetrieb zwischen Stiglmayrplatz und Leonrodstraße (letzter Wagen ab Stiglmayrplatz 12 Uhr 28 Min. nachts). An Sonn- und Feiertagen von Beginn des Betriebes bis 12 Uhr 30 mittags Pendelbetrieb zwischen Stiglmayrplatz u. Leonrodstraße, ab 12 Uhr 30 mittags bis Betriebsschluß durchgehender Betrieb zwischen Karlsplatz und Leonrodstraße.

Linie 26: An allen Tagen nur mehr Pendelbetrieb einerseits zwischen Sendlinger-Tor-Platz und Tiergarten bis Betriebsschluß (letzter Wagen ab Sendlinger-Tor-Platz 12 Uhr 23 nachts), anderseits zwischen Fellitzschstraße und Kölner-Platz bis 9 Uhr 30 abends (letzter Wagen ab Feilitzschstraße ab 9 Uhr 38 nachts).

Linie 30 verkehrt an allen Tagen wie bisher zwischen Bogenhausen und Isartalbahnhof bis 9 Uhr abends. Ab 9 Uhr abends nur Pendelbetrieb zwischen Bogenhausen und Isartorplatz bis 12 Uhr 15 nachts (letzter Wagen ab Isartorplatz 12 Uhr 25 nachts).

Außerdem muß der außerfahrplanmäßige Nachtwagenverkehr, der gegenwärtig nach Betriebsschluß viertelstündig auf den Hauptlinien ab Karlsplatz bzw. Marienplatz nach den Linienendpunkten durchgeführt wird, mit Rücksicht auf die Unwirtschaftlichkeit eingeschränkt werden.

Alle Parteiangehörigen, Antisemiten u. Deutschen

aber auch die p. p. Schiebergilde, sämtliche [illegible] aus Palästina und Umgegend, sodann die hochansehnliche Bruderschaft vom St. Bürokratius und die löbl. blaß- und knallroten Mitglieder der Spartakei-Gemeinde setzen wir geziemend in Kenntnis, daß auch in dieser Woche die neue Nummer des 2farbig illustrierten Bilderbogens

„Sturmfahne"

zum Verkauf gebracht wird. — Die „Sturmfahne" erscheint nunmehr 8tägig.

Mit deutschem Gruß!

Verlag der Nationalen Propaganda, München

Hafenarbeiten im Piräus. Nach einer der Handelskammer München von der Handels- und Industriekammer in Athen zugegangenen Mitteilung hat die Hafenkommission der Stadt Piräus die Ausführung von Hafenarbeiten im Piräus in Höhe von ungefähr 120 Millionen Drachmen beschlossen. Die Arbeiten werden einer internationalen Submission unterstellt. Der Termin für die Einreichung der Offerten ist bis zum 10. Juni d. J. festgesetzt worden. Interessenten wird anheimgegeben, sich direkt mit der Handels- und Industriekammer in Athen in Verbindung zu setzen.

Schenkungen. An weiteren Spenden sind beim Direktorium des Stadtrats München eingelaufen: 130 370 M. vom Priv. Schützenkorps der Stadt Deutsch-Gabel (Böhmen) zur Unterstützung Bedürftiger nach Ermessen des 1. Bürgermeisters; 100 000 Mark, und zwar: 50 000 M. Spende des Herrn J. Keller, Immobiliennachweisbureau vorm. Lion & Co., Ludwigstr. 5, und 50 000 M. von Herrn Kanellos A. Kanellopoulos, Linprunstr. 63, zur Unterstützung Notleidender Münchens nach freiem Ermessen des 1. Bürgermeisters; 60 000 M. von einer Dame, die nicht genannt sein will, zur Unterstützung alter notleidender Leute zur freien Verfügung des 1. Bürgermeisters. Herr Oskar Tornquist aus Stockholm, zur Zeit in München, hat dem Direktorium neuerdings 20 schwedische Kronen = 130 600 M., zur Unterstützung bedürftiger Kinder übersandt. Außerdem hat ein hiesiger Rechtsanwalt neuerdings den Betrag von 40 000 M. Bußezahlung aus einer von ihm erledigten Strafsache dem Direktorium übergeben mit dem Wunsche, ihn den Kleinrentnern der Stadt München zukommen zu lassen.

Mord. Ein in einer bayerischen Strafanstalt befindlicher Strafgefangener machte die Angabe, daß er anfangs März 1920 gelegentlich einer Geschäftsreise nach Weltenburg bei Kelheim gekommen sei. In der Wirtschaft „Zum Klosterhof" dort habe er einen Herrn kennengelernt, der anscheinend ebenfalls erst angekommen sein mußte. Der Herr habe ihm erzählt, daß er auf der Befreiungshalle gewesen sei und wieder nach Kelheim zurückkehren wolle. Er habe dann mit dem Fremden vereinbart, den Weg der Donau entlang nach Kelheim zu gehen. Während des Marsches habe der Fremde von seiner Reise gesprochen und bemerkt, daß er, wenn er seinen Koffer nicht in Regensburg hätte, nach Ingolstadt fahren würde, um von dort aus über München ins Gebirge zu gelangen. An einem sonnigen Platze in unmittelbarer Nähe der Donau hätten sie Rast gemacht. Der Fremde habe seinen Stutzer (Überzieher), in dem die Brieftasche stak, auf den Boden gelegt. Während der Herr näher an das Ufer gegangen sei, habe er die Brieftasche an sich genommen. Dies habe der Fremde bemerkt. Er sei auf ihn zugegangen und habe die Brieftasche zurückverlangt. Hierbei seien sie, da er sich geweigert habe, die Brieftasche herauszugeben, ins Raufen gekommen. Er habe den Fremden von sich geschleudert. Dieser sei unglücklicherweise an das steile Ufer geraten und in die Donau gefallen und fortgetrieben worden. Die Sachen des Fremden habe er dann an sich genommen.

Der Gefangene beschreibt den von ihm getöteten Mann wie folgt: In den 20er Jahren, ungefähr 1,65 Meter groß, schwächlich, hatte dunkelbraune Haare, hohe Stirne, dunkelblonden kurzgeschnittenen Schnurrbart, gutgepflegte Hände, zog einen Fuß etwas nach, trug schwarzen Haarhut, braunen Anzug, dunkelbraunen Stutzer mit aufgesteppten Taschen, blaue Seidenstrümpfe und schwarze Schnürschuhe und hatte eine braune Tasche, offenbar aus Pappe, die mit zwei Riemen zusammengeschnürt war, bei sich.

Nach den Erhebungen müßte die von dem Gefangenen geschilderte Tat am 5. oder 6. März 1920 begangen worden sein. Nachforschungen in Regensburg über das Verschwinden eines Mannes, der seinen Koffer in Regensburg zurückließ, waren ohne Erfolg. Auch durch die weiteren umfangreichen Erhebungen ist es bisher nicht gelungen, die Persönlichkeit des Fremden festzustellen. Bei den in München wohnhaften Eltern des Gefangenen wurden ein Paar braune Handschuhe („Tegehas Handschuhe" — „Tolfs Eindecker 8½ Tegehas Berlin"), ein Selbstbinder und zwei Hemdkrägen erholt, welche Sachen nach Angabe des Gefangenen von dem Fremden stammen. Ein Leinenkragen trägt auf einem aufgenähten Fleckchen die rot eingestickten Worte „Curtis 25 c/Non Shrinking", im Ausdruck die Bezeichnung: „Linen—Apelis 15½—Trade Mark", ferner ein Wäschezeichen H 109, endlich den mit verwaschener Kopiertinte aufgeschriebenen Namen „Montgomery Harris". Es ist naheliegend, daß der Fremde ein Engländer oder Amerikaner war und Montgomery Harris hieß.

Am 14. September 1920 wurde in der Ortschaft Jochenstein, B.-A. Wegscheid, wo die Donau Bayern verläßt, eine vom Hochwasser angetragene Leiche männlichen Geschlechts gefunden, die schon stark verwest war. Es handelte sich um eine Person mittlerer Größe, von nicht besonders starkem Körperbau. Am rechten Fuß war ein Boxkalfschnürschuh feinerer Machart, der mit dem Absatz eine Länge von 30 Zentimeter hatte. Der anscheinend rötliche Socken war an der Ferse unten mit einem schwarzen Band umgeben, offenbar vom Beinkleid (Steg) herrührend. Vom Anzuge waren nur mehr zwei kleine Fetzen aus anscheinend grünlichem Tuch und der Hosenbund vorhanden. Es dürfte sich um eine Person des besseren Standes gehandelt haben. Die seinerzeitigen Erhebungen zur Feststellung der Persönlichkeit des Toten sind erfolglos verlaufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Tote mit dem von dem Gefangenen ermordeten Mann personengleich ist.

Um sachdienliche Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit des Fremden ersucht die Bayerische Nachrichtenstelle für Vermißte und unbekannte Tote bei der Polizeidirektion München.

Überfall durch rote Strolche. In der Nacht zum Sonntag ging der Bankbeamte Koch, Mitglied unserer Partei, mit noch zwei Kollegen stadtauswärts zum Orleansplatz. Sie unterhielten sich über Hitler. Dies hörte ein Maschinenschlosser, der mit einer Händlerin beim Kinderspitalplatz stand. Er rief Koch zu: „Bist a oaner von dene, gleich schlag i di nieder." Dann ging er auf die drei los, schlug einem den Stock ab und verletzte Koch durch einen Stich in die Brust. Auch des Maschinenschlossers Genossin drohte mit Erstechen einem der drei Bankbeamten.

Kleine Chronik. Aus dem Hauptrestaurant des Ausstellungsparkes kamen, wie jetzt erst bekannt wird, 184 silberne, eckige Dessert- und Tafelgabeln und -messer, Desserttafeln und Mokkalöffel, gez. A. H. R. abhanden. — Aus einer Jagdhütte in Rieden bei Füssen wurden 40 Rehgeweihe auf Eichen- und Erlenplatten, Waschgeschirre, Vorhänge u. a. gestohlen, und zu Heinrichsruh bei Erding erbeuteten Diebe aus einem Jagdhaus Reitstiefel, gelbe Gebirgsschuhe, Rauchtabak u. a. Wert ½ Million Mark. — In Gauting ließ ein noch unermittelter Mann, als er kontrolliert werden sollte, einen mit Bettwäsche gefüllten Rucksack zurück und floh. Die Wäsche ist mit Nummern gezeichnet, dem Namen Bauer, den Buchstaben F. B. H., G. D. und kann in der Münchener Polizei, Zimmer 244, eingesehen werden. — In den letzten Tagen wurden bei Grünwald erneut Blockhütten erbrochen und Weine, Gartengeräte u. a. gestohlen. — In München wurde eine Erzieherin von Hamburg festgenommen, die dort ihrer Herrschaft wertvolle Silbersachen stahl. Ferner verhaftete man in der Weinstraße am Mittwoch einen Hilfsarbeiter, als er ein mit 400 000 M. bewertetes Rad stahl. — Eine Verdiengdiebin namens Therese Luible von Wollmalshofen stahl unter Beihilfe ihres Geliebten, des verheirateten Kellners Wilhelm Lüttig aus Kassel, einem Gastwirt in der Lindwurmstraße eine Million Mark Bargeld, Ringe, Uhren, Wäsche (gez. S. H.) im Gesamtwert von 3 Millionen M.

Der erste Spargel. Auf dem Viktualienmarkt ist der erste Spargel aus dem unbesetzten Gebiet bei Mannheim gekommen. Dieser, ein Salatspargel, bewegt sich im Preise von 3000—4000 M. das Pfund. Vor dem Kriege war der Spargel sozusagen ein Volksgericht, heute können sich dieses köstliche Gemüse nur noch die reichsten Leute leisten. Auch ein „Erfolg" der Novemberverbrecher!

Gründung eines Studiengenossenverbandes der städt. Höheren Mädchenschule an der Luisenstraße. Anläßlich der Jahrhundertfeier der städt. Höheren Mädchenschule mit Gymnasialabteilung an der Luisenstraße wurde die Gründung eines Studiengenossenverbandes beschlossen. In der Gründungsversammlung, die am Montag, den 30. April, abends 6 Uhr, in der Aula der Schule stattfindet, wird vom Direktorat der Schule über Zweck und Ziele des Verbandes Aufklärung gegeben werden. Im Anschluß daran soll die Vorstandswahl u. a. m. vorgenommen werden. An alle früheren Schülerinnen geht die Einladung zur Gründungsversammlung und die Bitte zur Beteiligung an dem Verband.

Die Einschreibung in die städt. Singschule erfolgt für die Jugendlichen am Samstag, den 28. April 1923, von 2—4 Uhr in folgenden Schulhäusern: Frauenstraße, Wilhelmstraße, Schulstraße, Mariahilfplatz, Wörthstraße, Salvatorplatz, Luisenstraße, Stielerstraße, Schrenkstraße, Gotzingerplatz, Implerstraße. Die Einschreibung in die Klassen für Erwachsene findet für Neueintretende im Schulhaus Frauenstraße und Wörthstraße von 6—8 Uhr des gleichen Tages statt. Das monatliche Besuchsgeld beträgt in den Jugendklassen 100 M., in den Erwachsenenklassen 150 M., wozu eine einmalige Musikalienbenützungsgebühr von 50 M. kommt.

Severing schmiedet Ketten!
Hitler sprengt sie! * * * * Wählt!

Deutscher Abend. Die Vereinigung ehem. Angehöriger des Landw.-Inf.-Rgts. Nr. 1, e. V., München, veranstaltet am Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr, im großen Wagnersaale, Sonnenstraße, einen Deutschen Abend mit Lichtbildervortrag: „Die bayer. Flieger im Großkampf", vorgeführt durch Hauptmann Gratz, und Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Pion.-Batl. Nr. 7, wozu alle vaterländisch gesinnten Kreise Münchens eingeladen werden. Saaleröffnung 7 Uhr abends. Karten bei Weinreich, Müllerstr. 53; Kneipp, Schellingstr. 22; Lorenz Bauer & Sohn, Weißenburger Str. 46.

Für die Ruhrhilfe. Die Gesangvereine „Harmonie", „Münchner Sängerrunde" und „Hans Sachs" veranstalten am Samstag, den 28. April, zugunsten der Ruhrhilfe ein Wohltätigkeitskonzert im neuen Hackerkeller auf der Theresienhöhe. Die Musik wird von der Kapelle der Pioniere gestellt, die Vortragsfolge sieht die Mitwirkung bedeutender Künstler vor. Beginn der Veranstaltung um ½8 Uhr.

„Aus der Heimat kommt der Schein . . ." Am kommenden Sonntag, den 29. April, vorm. halb 11 Uhr, findet im Odeon wiederum eine Feierstunde in Wort, Ton und Bild statt, wie sie Dr. Schott seit Jahren hier veranstaltet. Das Thema heißt diesmal: „Vom heldenhaften Leben." Von den Kräften, die allein noch unserem verratenen und verkauften Volk und Vaterland Rettung in seiner furchtbaren Lage bringen können, will diese Feier einen lebendigen Eindruck geben.

Das Sinngedicht vom „Armen Heinrich", in Form einer knappen Erzählung wiedergegeben und durch eine Reihe farbenprächtiger Lichtbilder nach Werken von Hans Volkart (München) eindrucksvoll veranschaulicht, wird eine Sprache sprechen, die wohl schwerlich irgendeinen, ob alt oder jung, unberührt läßt, der die Zeit der Schmach und Verachtung unseres Volkes miterlebt. „Stellvertretendes Leiden" allein ist die Kraft, die die Krankheit des „Aussätzigen" zu heilen vermag. Hingabe, Treue bis in den Tod!

Möchten an den tief eindrucksvollen Bildern, die im zweiten Teil ergänzt werden durch eine Anzahl von Szenen aus dem „Nibelungenzyklus" von Schnorr von Carolsfeld (Heldengestalten aus der sagenhaften Vorzeit des deutschen Volkes), viele sich erquicken und stärken und den Mut zu neuem Kampf und überwinden sich holen.

Den musikalischen Teil haben Phil. Braun-Plendl (Violine) und Hermann Sagerer (Orgel) übernommen; zwei Künstler, deren Namen den Besuchern der Feiern „Aus der Heimat kommt der Schein...", aufs beste bekannt sind.

Karten (numer. und unnumer.) bei Hieber, Marienplatz 18, Panzer, Nymphenburger Straße 192, und Heininger, Hohenzollernstraße 12, sowie an der Kasse im Odeon vor Beginn. Zeitige Besorgung empfiehlt sich!

Großes Ruhrkonzert. Eine Veranstaltung ganz besonderer Art, ein großes Konzert der vereinigten Orchester der drei Ruhrstädte Essen, Bochum, Dortmund, wird München in der ersten Maiwoche erleben. Die Münchner werden dabei Gelegenheit haben, ihre Sympathien für die tapfere, treue Ruhrbevölkerung durch einen Massenbesuch dieses Konzertes zu bekunden, das auch musikalisch ein Ereignis zu werden verspricht, da nicht weniger als zirka 150 Musiker hier sich zu einem gewaltigen Orchesterkörper vereinigen. Das Konzert wird am Samstag, 5. Mai, abends, im Zirkus Krone stattfinden, der bekanntlich Tausende zu fassen vermag. Näheres über die Veranstaltung wird noch mitgeteilt werden. — Karten bei Otto Bauer, Otto Halbreiter und Alfred Schmid Nachfolger.

Bestattungen

Am 27. April.

Ostfriedhof. Walter Schatz, Landwirt, 38 J., 9½ Uhr (Feuerbest.). — Wilhelmine Vogel, Forstmeisterswitwe, 76½ J., 9½ Uhr (Feuerb.) — Elise Altmannshofer, 9 Mt., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.). Luise Stöckl, Modistin, 26 J., 2½ Uhr. — Otto Schazmann, Metzgermeister, 59 J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Maria Denk, Schneiderswitwe, 83 J., 3 Uhr. — Kreszenz Erhart, Bräugehilfenswitwe, 60 J., 3¾ Uhr. — Johann Rigauer, Schuhmacher, 60 J., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof. Viktoria Jahn, Näherin, 62 J., 2¼ Uhr. — Kaspar Hartl, Hilfsarbeiter, 33 J., 2 Uhr.

Aus dem Landtag

Schweyer und der Nationalsozialismus

Bei der zweitägigen Redeschlacht im Landtag wurde weder, wie es die Marxisten von ihrem Ansturm gegen unsere Sturmabteilungen erhofft hatten, der Nationalsozialismus erledigt, noch kamen dabei die bürgerlichen Parteien, die uns ja ebenfalls nicht besonders hold gesinnt sind, auf ihre Kosten; der Erfolg war vielmehr eine glänzende Rechtfertigung unserer ganzen Bewegung, die sich mit der Gewalt einer Naturkraft Bahn bricht.

Dieser Erkenntnis vermochte sich wohl auch der Staatsminister des Innern Dr. Schweyer nicht zu entziehen, der als Ergebnis seiner fast zweistündigen Rede den Schluß zog: Zur Zeit besteht keine Handhabe zur Auflösung der Sturmabteilungen. Er stellte auch fest, daß die Nationalsozialisten sich auf den Schutz ihrer eigenen Versammlungen beschränken, während planmäßig von linker Seite die Versammlungen der Nationalsozialisten gestört und gesprengt werden. Mit feiner Ironie wies er darauf hin, daß zu derselben Zeit, wo im bayerischen Landtag die Marxisten nach Versammlungsschutz schreien, sich im Reichstag die gesamte Linke gegen einen Gesetzantrag auflehnt, der eben diesen Versammlungsschutz in geeigneter Weise gewährleisten soll. Es sei schwer, fügte er hinzu, keine Satire zu schreiben.

Offenbar sieht Dr. Schweyer nunmehr doch ein, daß der Nationalsozialismus nichts anderes ist als die natürliche Gegenbewegung gegen die staatszerstörende Tätigkeit des bolschewistischen Marxismus, die Verkörperung der wiedererwachenden Sehnsucht des deutschen Volkes nach Ordnung und staatlicher Festigung und durchgreifenden Reformen zum Schutze der ehrlichen Arbeit und vor allem der Abschüttelung der Ketten des Versailler Versklavungsfriedens, dieses Urquells alles Übels. In diesem Sinne anerkannte er selbst die vaterländische Bewegung und spendete dieser gleich zu Beginn seiner Rede ein etwas verspätetes Lob.

Daraus ergibt sich aber auch mit zwingender logischer Notwendigkeit, daß die Regierung von Knilling den Nationalsozialismus nicht bekämpft, wie sie es bisher getan hat, sondern sich auf ihn stützt und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln fördert. Wenn Bayern trotz der Aera Lerchenfeld die „Ordnungszelle“ geblieben ist, so ist dies vor allem dem Nationalsozialismus zu verdanken, dem stärksten Bollwerk gegen den vom Norden her immer heftiger andringenden Bolschewismus.

Aus der Rede Dr. Schweyers konnte man auch entnehmen, daß er die Gefahr, die Bayern durch das rote Thüringen und das nicht minder rote Sachsen droht, wohl erkennt. Aber was anders hat denn die bayerische Staatsregierung einem Einfall bolschewistischer Heerhaufen entgegenzuwerfen außer den höchst unzulänglichen Machtmitteln des bayerischen Staates als die vaterländischen Kampfverbände, diesen Selbstschutz gegen den Bolschewismus? Die bayerische Regierung würde also, wenn sie dem Drängen der uns feindlichen Elemente nachgäbe, nichts anderes tun, als den Ast absägen, auf dem sie selber sitzt.

Mit aufrichtiger Freude haben wir die scharfe Kritik begrüßt, die Dr. Schweyer an den sogenannten Gesetzen zum Schutz der Republik übte, von denen er mit Recht sagte, daß sich noch keine Monarchie mit einem solchen Wall umgeben habe.

Wenn das Ministerium von Knilling den Kampf gegen diese Ausnahmegesetze mutig aufnimmt, die die besten Deutschen zu Staatsbürgern zweiten Ranges herabdrücken, damit das Gesindel-Deutschland, um eine Wortprägung Goethes zu gebrauchen, weiter sein niederträchtiges Spiel treiben kann, dann werden wir Nationalsozialisten sicher nicht zur Seite stehen. Aber der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen!

J. St—g.

Der Landwirtschaftsetat

Das Landtagsplenum hat den Landtagsetat in Angriff genommen und gedenkt die Beratungen in Doppelsitzungen bis Ablauf der Woche zu beendigen. Die Aussprache eröffnete der oberbayerische Milchbauernführer Abg. Eichner von der Bayerischen Volkspartei, der sich scharf dagegen wandte, daß manche Kommunalverbände das Saatgetreide erst nach der Ackerbestellung lieferten und die Aufmerksamkeit darauf lenkte,

daß in Münchener Mühlen Tausende von Zentnern vom Städtischen Mehlamt zurückgehalten würden, vermutlich zur Erzielung höherer Preise für das zur Förderung der Milchproduktion notwendige Kraftfuttermittel (Kleie).

Eichner meinte, die Hunderte von Milliarden Mark für Auslandslebensmittel könnten besser zur Besserung der inländischen Produktion, von der wir nur bis heute nichts merken, benützt werden. Er nahm entschieden Stellung gegen jede verschleierte Fortdauer der Zwangswirtschaft und nahm die Butterbörse in Kempten in Schutz, die eigentlich den Namen: Sammelstelle der Verkaufspreise für Molkereiprodukte! führen sollte. Eichner scheint zu glauben, daß eine ähnliche Einrichtung auch für andere Produkte sehr angebracht wäre. Denn er sprach davon, daß mangels einer sachgemäßen Notierung der Viehpreise den Händlern Millionen zugeschanzt würden, von denen Bauern und Verbraucher nichts haben. Dann wies er auf das starke Ansteigen der Betriebskosten in der Landwirtschaft hin, namentlich der Produktionsmittel. Der Preis einer Düngergabel ist von 90 Pf. auf 8000 M., für eine Sense von 2 M. auf 24 000 M., für einen Pflug von 85 M. auf 280 000 M. bis eine Million gestiegen. Desgleichen sind die Löhne und sozialen Abgaben, die Steuern usw. gewachsen. Eichner verlangte eine Angleichung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und sprach sich nachdrücklich gegen marxistische Experimente mit dem landwirtschaftlichen Boden aus; in diesem Zusammenhang bemängelte er die Verwandlung von 40 Tagwerk im Englischen Garten in Sportplätze.

Abg. Walther von der gemäßigten marxistischen Fakultät äußerte Besorgnisse wegen der Aufhebung der Getreideumlage und verlangte, daß die von den Kommunalverbänden aufgespeicherten, zum Teil sehr erheblichen Mittel für Zwecke der Allgemeinheit verwendet werden.

Der Coburger Mittelparteiler Abg. Fromm, ein Gutsbesitzer, beanstandete, daß Verständnislosigkeit immer noch Landwirtschaft und Ernährung als zwei getrennte Gebiete betrachte, obwohl sie ein ganzes seien. Die erhofften Besserungen in der Ernährungslage sind leider noch nicht Tatsache geworden.

Der demokratische Abg. Hartmann redete gleichfalls der landwirtschaftlichen Produktionsförderung das Wort, nachdem die Lücke zwischen Bedarf und Erzeugung außerordentlich gewachsen sei und keine große Aussicht bestehe, daß unsere Außenhandelsverhältnisse sich rasch bessern würden. Dann nahm sich der Redner seiner Lieblinge, des Obst- und Weinbaues an, die trotz aller hohen Endpreise durchaus nicht rentabel seien, und erhob eine Reihe von Forderungen, namentlich zur Reblausbekämpfung.

Gewerbesteuernachzahlungen für 1922

Das Landesfinanzamt München macht auf die im „Bayer. Staatsanzeiger“ Nr. 86 vom 14. April 1923 enthaltene Bekanntmachung vom 11. April 1923 betr. Gewerbesteuernachzahlungen für 1922 besonders aufmerksam. Hiernach ist mit Abgabe der Gewerbesteuererklärung für 1922, spätestens aber bis zum Schluß des Monats, in dem die für die Abgabe der Gewerbesteuererklärung festgesetzte Frist endet, der Betrag nachzuzahlen, um den die Gewerbesteuer die für 1922 geleisteten Zahlungen an vorläufiger Steuerschuld übersteigt. Diese Zahlungen sind als Nachzahlungen an Gewerbesteuer für 1922 ausdrücklich zu bezeichnen. Der Zahlung sind die in der Gewerbesteuererklärung angegebenen Beträge an steuerbarem Betriebskapital und gewerblichem Reinertrag zugrunde zu legen. Hat der Steuerpflichtige eine Gewerbesteuererklärung bis zum Ende der für die Abgabe der Gewerbesteuererklärung festgesetzten Frist nicht abgegeben, so hat er sein steuerbares Betriebskapital und seinen gewerblichen Reinertrag zu schätzen und die geschätzten Beträge der nach Abs. 1 zu leistenden Nachzahlung zugrunde zu legen. Schätzung des steuerbaren Betriebskapitals und des gewerblichen Reinertrages durch den Steuerpflichtigen hat auch insoweit einzutreten, als der Wert von Bestandteilen des Betriebskapitals oder der Reinertrag nur durch Schätzung ermittelt werden kann (Art. 18 Gewerbesteuergesetz). Die als Nachzahlungen geleisteten Beträge werden auf die endgültige Steuerschuld für 1922 angerechnet.

*

Die Frist für die Steuererklärungen. Der Landtag hat heute einen Antrag Mader-Dr. Horlacher angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß bei Überschreitung der Steuererklärungsfrist über den 30. April hinaus die gesetzlichen Zuschläge nicht erhoben werden, wenn die Steuererklärung bis zum 15. Mai eingegangen ist. Ein Antrag Schreyer-Maurer, als letzten Termin den 31. Mai zu empfehlen, wurde abgelehnt. In der Begründung der Anträge wurde darauf hingewiesen, daß die Formulare teilweise heute noch nicht erhältlich sind, daß das Gesetz über die Geldentwertung erst jetzt kommentiert werde, daß im besetzten Gebiete einige Finanzämter bereits von sich aus den Termin eben wegen der bestehenden Schwierigkeiten verlängert hätten. — Der Reichsfinanzminister hat, wie mitgeteilt, schon einmal in den letzten Tagen eine Anregung wegen Verlängerung der Frist abgelehnt und der Reichstag ist in kurzen Ferien. Das Schicksal des bayerischen Antrages dürfte damit besiegelt sein.

Bayern

Verhaftung eines Greises

Kaiserslautern, 24. April.

Der zweite Bürgermeister von Kaiserslautern, Nelle, wurde von den Besatzungsbehörden gestern verhaftet. Nelle ist 71 Jahre alt. Der Grund der Verhaftung liegt darin, daß Nelle, der für den ebenfalls seit einigen Wochen in Haft befindlichen ersten Bürgermeister Dr. Baumann, die Geschäfte führt, die Verbreitung eines Flugblattes nicht verhinderte, in dem die Namen von 13 in französische Dienste getretenen Eisenbahnern genannt wurden. — Die Schandtaten des uniformierten Verbrechergesindels Poincarés schreien zum Himmel, aber das berühmte „Weltgewissen“ des Novemberverbrechers Max von Baden schweigt dazu.

Wir bitten

unsere Bezieher in der Tschechoslowakei

den Bestellungen von Erlagscheinen bei unserer neuen Bankverbindung, der

Deutschen Gewerkschafts- und Genossenschafts-Bank, Reichenberg, Kto. 64863,

beim Postscheckamt in Prag, für 10 Erlagscheine je

Kc. 2,50

beizufügen.

Wir bitten, dies beachten zu wollen!

Mit deutschem Gruß!

„Völkischer Beobachter.“

Ausweisungen aus der Pfalz. Durch die in den letzten Tagen erfolgten neuerlichen Ausweisungen von Staatsforstbeamten aus der Pfalz ist die Zahl der ausgewiesenen Beamten auf 25 (darunter 16 geborene Pfälzer) gestiegen. Die Referenten der Regierungsforstkammer sind nun sämtlich ausgewiesen mit Ausnahme des dienstältesten Beamten, Oberregierungsrat Schrag, der am 16. April verhaftet und wahrscheinlich nach Landau gebracht wurde. Gleichzeitig mit den Beamten wurden deren Familienangehörige (68) aus der Pfalz vertrieben. Bis jetzt wurden folgende Forstbeamte ausgewiesen: Regierungsdirektor Stamminger (inzwischen gestorben), die Oberregierungsräte Cramer, Doll, Dr. Künkele, Neuert und Ziegler. Die Oberforstmeister Lynker, Bendert, Bindewald, Blättner, Gümbel, Nusch, Wappes; die Forstmeister Illig, Köhl, Ney (bereits aus Elsaß-Lothringen vertrieben), Nüßler, Vollstädt, Wüst, der Forstamtmann Dittmar, die Regierungsforsträte Kem, Treber; Forstreferendar Hettinger; Revierförster Jung und Forstassistent Jung.

Justizminister Gürtner gegen den Staatsgerichtshof

Bamberg, 25. April.

Der bayerische Justizminister Dr. Gürtner sprach hier am letzten Samstag in einer Versammlung der Bayer. Mittelpartei über die politische Lage. Dabei sagte er u. a.: Bayern darf sich gegenwärtig nicht zu einem Konflikt mit der Reichsregierung drängen lassen auch nicht durch den Vollzug der Haftbefehle des Staatsgerichtshofes. Die Politik wurde nicht bloß mit dem Herzen oder gar mit dem Munde, sondern auch mit dem Verstande gemacht.

Aus dieser Stellungnahme des Justizministers ergibt sich also die — Ablehnung der Verhaftungsbefehle.

Maidämmerung?

Kaufbeuren, 24. April.

Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft in Kaufbeuren von einer Arbeitsruhe am 1. Mai absehen. — Beginnt es endlich in den Köpfen unserer, vom Marxismus umnebelten Volksgenossen zu tagen?

Bayerns Bevölkerung im Jahre 1922

Nach vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes gestalteten sich die Nachweise über die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle des Jahres 1922 im Vergleich mit denen der beiden Vorjahre und des letzten Friedensjahres (ausschließlich der 1921 und 1922 an die Verwaltung des Saargebietes übergegangenen Gemeinden) wie folgt:

1913: Eheschließungen 48 438, Geborene (inkl. der Totgeb.) 207 457, Gestorbene 126 136, darunter im 1. Lebensjahr gestorben 36 805, Geburtenüberschuß 81 321; 1920: 100 131, 204 179, 117 412, 30 791, 83 767; 1921: 75 852, 200 699, 118 894, 32 812, 81 805; 1922: 71 288, 187 609, 117 160, 29 083, 70 531.

Der Rückgang der Heiratsziffer, die 1919 mit 105 002 ihren höchsten Stand erreicht hatte, hat sich also weiter fortgesetzt. Im Zusammenhang damit ist auch die Geburtenziffer weiter gesunken, und zwar von 1921—1922 erheblich stärker als von 1920—1921. Das Verhältnis der Geburtenziffer zur Heiratsziffer, d. h. zu denjenigen Eheschließungen, die auf die Geburtenbewegung des jeweiligen Berichtsjahres von Einfluß sind — vom 2. Vierteljahr des Vorjahres bis zum 1. Vierteljahr des Berichtsjahres — stellt sich allerdings etwas günstiger als 1921 und 1920. Es entfielen 1922 auf 1 Eheschließung 2,6 Geburten gegen 2,1 im Jahre 1921 und 1,9 im Jahre 1920. Dagegen trafen 1913 auf 1 Eheschließung 4,2 Geburten.

Der Rückgang der Geburtenziffer wiederum brachte eine Senkung der Säuglingssterblichkeit mit sich, auf deren Gestaltung auch die kühle Witterung des letzten Sommers günstig einwirkte. Infolgedessen ist die übliche Sommersteigerung der Säuglingssterblichkeit, die sich im heißen Sommer des Vorjahres besonders stark auswirkte, im Berichtsjahre fast ganz unterblieben.

Abgesehen von den Säuglingen, hat sich die Sterblichkeit verschlechtert. Die Sterbeziffer der mehr als 1 Jahr alten Gestorbenen betrug 1920 83 621, 1921 88 082 und 1922 88 077. Die meisten Todesfälle treffen auf das 1. Vierteljahr mit seinen langen und harten Frostperioden, gegen deren Wirkungen sich weite Kreise der Bevölkerung wegen der Heizmittelnot nicht genügend schützen konnten.

Das Ergebnis der ganzen Entwicklung ist ein Geburtenüberschuß von nur 70 531, der nicht nur hinter dem der beiden Vorjahre, sondern auch sämtlicher Friedensjahre seit 1895, abgesehen von 1900, zurückbleibt. Dabei muß mit einer weiteren Verschlechterung unserer Bevölkerungsbilanz gerechnet werden, wenn die Heirats- und damit auch die Geburtenziffern sich noch stärker senken, die Witterung der Säuglingsaufzucht weniger günstig ist und wirtschaftliche Notstände eine Verschlechterung der allgemeinen Sterblichkeitsverhältnisse mit sich bringen.

Bayerische Rundschau

Von der Hollerdau. (Die jüdischen Aufkäufer). Aus dem Rottal wird geklagt, daß die Bevölkerung ganz rabiat wird, weil der Handel in erschreckender Weise überhand nimmt und einer dem anderen die Türklinke des Bauern aus der Hand nimmt und frägt, ob nichts zu verkaufen ist. Genau so ist es in der Hollerdau. Nicht nur, daß der wilde Handel alles ins Ungemessene verteuert, kommen die Bauern auch zu gar keiner Arbeit mehr, weil einer von den Händlern und Hamsterern auf den Fersen ist und sich nicht abtreiben läßt. Wenn es nur harmlose Hamsterer wären, die für sich das Notwendigste kaufen, wäre es noch erträglich, aber in der Regel sind es jüdische Schleichhändler schlimmster Sorte, die alles zu immer höheren Preisen zusammenkaufen und dann mit Riesengewinn weiterveräußern. Gibt es denn gar kein Mittel gegen diesen Saustall? — So die uns zugegangene Meldung. Durchprügeln und zum Teufel jagen das jüdische Händlerpack, und Hollerdau wird Ruhe haben!

Kempten. (Ein Boshafter.) Der Stadtrat ist bei der Suche nach neuen Steuern, um dem stets leeren Stadtsäckel neue Einnahmen zuzuführen, auf die Idee verfallen, eine Katzensteuer einzuführen. Einen Spottvogel, der jedenfalls kein Freund dieser Steuer ist, gibt dies Veranlassung, seinen Spott hierüber in nachstehender Anzeige im „Algäuer Tagblatt“ Ausdruck zu verleihen: „1000 M. Belohnung und den Orden ‚Pour l'intelligence‘ erhält der Entdecker einer neuen Steuerquelle, welcher die Popularität der Stadt Kempten im Deutschen Reiche und in den zufällig auf dem Erdball verstreuten Staaten mehr fördert als die Katzensteuer. — Geheimwissenschaftliche Abteilung für Steuerquellenforschung.“

Viechtach. (Vielleicht muß das so sein!) Kürzlich stand im „Deggendorfer Donauboten“ Nr. 81 die Nachricht, daß sich im Viechtacher Kaufhaus Stenzer ein schönes Ladenfräulein größere Unregelmäßigkeiten habe zuschulden kommen lassen. Herr Stenzer fand es nun sonderbarerweise für gut, in Nr. 82 des gleichen Blattes diese Tatsachen eigenartig zu berichtigen. Meint er vielleicht wirklich, daß kein wahres Wort daran sei? Oder will man etwas verfechten? Wäre Herr Stenzer wirklich so schlecht informiert, so raten wir ihm: Fragen Sie Fräulein Käthe, wieviel Waren sie vorsorglich zurückgelegt hat! Fragen Sie die anderen Ladendamen, ob es Ihnen auch entgangen ist! Fragen Sie Fräulein Bettey (bei Herrn Gerbereibesitzer Kilger), wieviel Waren bei ihr „einquartiert“ wurden, ob sie ev. auch „Dividende“ dafür bekommen hat! Fragen Sie Herrn Krupl, warum er sich so aufregt! Fragen Sie die Viechtacher Damen, die so nette Muster von (ach, so billigen) Blusen tragen (Preisabbau)! Und Sie selbst fragen wir: Warum berichtigen Sie? Haben Sie etwa ein schlechtes Gewissen oder noch Ware aus der guten alten Zeit?

Schweinfurt. (Französische Werber) machen sich auf der Strecke Bamberg—Würzburg besonders bemerkbar. Sie kommen hauptsächlich aus Sachsen und Thüringen, fahren meist dritter Klasse, kommen in Bayern vielfach betrunken an und führen sich entsprechend auf. Ein solcher Trupp, der sich auf jeder Station Bamberg und Würzburg in der gemeinsten Weise benahm, wurde kürzlich im hiesigen Hauptbahnhof verhaftet. Schlagt sie tot, das Weltgericht fragt auch nach den Gründen nicht!

Würzburg. (Die Obstbaumblüte.) Im großen und ganzen hat die Obstbaumblüte die neuerlich eingesetzte Kältewelle ohne besonders schwere Schädigung überstanden. Aprikosen-, Pfirsich- und Frühkirschenbäume haben bereits abgeblüht. Gegenwärtig stehen Pflaumen, Mirabellen und Frühbirnen im vollen Blütenschmuck und in kurzer Zeit werden die Apfelbäume des Maintals in reichem Blütenkleide prangen.

Passau. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Die hohen Fleischpreise bzw. Lebensmittelpreise bringen es mit sich, daß die Zahl der Sportsfischerkarten heuer eine ganz enorme ist. Beim Stadtrat dahier sind bis jetzt rund 400 Fischerkarten ausgestellt bzw. gelöst worden. Diese Zahl überschreitet gegen die Vorjahre diese um mindestens das doppelte.

Zum Kampf für Deutschlands Freiheit benötigst Du als geistige Waffe den „Völkischen Beobachter“! Bestelle sofort für Dich und Deinen Freund!

Für Dich!

Hier abtrennen!

An das Postamt, hier.

Unterzeichneter bestellt hiermit den „Völkischen Beobachter“ für den Monat Mai 1923 zum Preise von M. 4500.

„Völkischer Beobachter“
wird abgeholt — ist zuzustellen

Ausfüllen und mit Betrag beim Postamt einreichen. Man kann den Zettel auch dem Briefträger mitgeben oder ohne Umschlag in den Briefkasten werfen. Die Post läßt den Betrag dann kostenlos beim Besteller einziehen.

Für Deinen Freund!

Hier abtrennen!

An das Postamt, hier.

Unterzeichneter bestellt hiermit den „Völkischen Beobachter“ für den Monat Mai 1923 zum Preise von M. 4500.

„Völkischer Beobachter“
wird abgeholt — ist zuzustellen

Ausfüllen und mit Betrag beim Postamt einreichen. Man kann den Zettel auch dem Briefträger mitgeben oder ohne Umschlag in den Briefkasten werfen. Die Post läßt den Betrag dann kostenlos beim Besteller einziehen.

Hier abtrennen!

Ein Monatsbezug des „Völkischen Beobachter“ wird Dir den Weg zur Wahrheit zeigen. Du begehst eine Sünde wider Deinen eigenen Geist, wenn Du Dich der Wahrheit verschließt. Sollen auch Deine Kinder Sklaven sein?

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An die Ortsgruppen!

Der Monat Mai wird eine Höchstleistung an Werbetätigkeit bringen. In München wird unser Führer Adolf Hitler seine Riesenpropagandavorträge im Gebäude des Zirkus Krone fortsetzen, nebenher werden zum erstenmal auch Lichtbild und Film in den Dienst der Aufklärung gestellt werden. Außerhalb Münchens werden öffentliche Volksversammlungen und Sprechabende unserer Idee neue Kämpfer zuführen. Um die Versammlungstätigkeit im Mai zur Zufriedenheit unserer Ortsgruppen regeln zu können und insbesonders die wenigen zur Propaganda zur Verfügung stehenden Kräfte an den Orten einzusetzen, wo sie die größte Wirkung erzielen, ersuchen wir die Ortsgruppen, bis spätestens Donnerstag, den 3. Mai, Anforderungen für einen Redner zu öffentlichen Versammlungen im Mai an die Geschäftsstelle der Partei, Corneliusstraße 12, unter dem Stichwort Versammlungswesen einzusenden. Nach diesem Termin und während des Monats werden Anforderungen von Rednern von seiten der Hauptleitung nicht mehr berücksichtigt.

Als Redner für öffentliche Volksversammlungen im Mai stellen sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung:

Für Oberbayern: Pg. Anton **Drexler** (nur an Samstagen und Sonntagen vormittag). — Pg. **Treuberg**.

Für das gesamte Franken: Pg. Julius **Streicher** (nur an Samstagen und Sonntagen früh und nachmittag). — Pg. Walter **Kellerbauer**. — Pg. Max **Bohneberg** (nur an Samstagen und Sonntagen früh und nachmittag).

Für ganz Bayern: Pg. Hermann **Esser**. — Pg. Gottfried **Feder** (insbesonders Wirtschaftspolitik). — Pg. **Dr. Klotz**. — Pg. M. **Sesselmann** (insbesonders Wirtschaftspolitik). — Pg. **Stier**. — Pg. Max **Weber** (dieser auch besonders für Württemberg).

Für Sektionsversammlungen: Außer den bereits Genannten die **Pg. A. Rosenberg, Dr. H. Buchner, J. Stolzing, K. F. Weiß.**

Die Ortsgruppen werden ersucht, in ihren Anforderungen anzugeben:

1. **Anzahl der Mitglieder;**
2. **Stärke der zum Schutze einer öffentlichen Versammlung vorhandenen Ordnerabteilungen;**
3. **Termin der letzten öffentlichen** Versammlung bzw. in Württemberg **Sprechabend;**
4. **Termin für die geplante Versammlung;**
5. welcher Redner gewünscht wird.

Sonstige Mitteilungen sind in dem Schreiben nicht zu machen. Die Ortsgruppen erhalten bis spätestens 8. Mai Mitteilung von der Parteileitung mit endgültiger Festsetzung der Versammlung sowie des Redners. Mündliche Vereinbarungen mit einzelnen Herren sind für die Parteileitung nicht bindend.

Versammlungskalender

Die erhöhte Werbetätigkeit unserer Partei der letzten Wochen geht weiter. Im Mittelpunkt des großen Propagandafeldzuges gegen die Lüge und tausendfältige Verleumdung, mit der man die nationalsozialistische Bewegung aus der Welt schaffen zu können glaubt, steht der von unserm Führer Adolf Hitler gehaltene Vortragszyklus im Zirkus Krone auf dem Marsfeld mit dem Thema: „Entstehung und Programm der nationalsozialistischen Partei."

Wir erwarten, daß unsere Freunde **und Mitglieder die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich aus dem Munde unseres Führers selbst die Aufklärung über unsere Ziele zu holen, die man braucht, wenn man als Verkünder des Nationalsozialismus tätig sein will. Die Versammlungen, für deren Riesenbesuch zu werben die Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, werden eine gewaltige Willenskundgebung der deutschen Freiheitsbewegung werden.**

Die Riesenkundgebungen, die bisher einen bei unseren Veranstaltungen in diesem Ausmaße noch nie gesehenen Massenbesuch zeigten, finden weiter statt am Freitag, den 27. April, Dienstag, den 1. Mai, Freitag, den 4. Mai usw.

Etwaige sonst für diese Tage vorbereitete Veranstaltungen der Partei in München finden nicht statt.

Insbesonders entfallen für die Dauer der **großen Kundgebungen** im Zirkusgebäude sämtliche Sektionsversammlungen. Es ist aber selbstverständliche Pflicht aller Sektionsmitglieder, dafür ausnahmslos bei den Massenversammlungen anwesend zu sein. Der Zusammenhalt der Sektionen und deren unentbehrliche, rege **Kleinarbeit darf durch die Unterbrechung der Sektionsversammlungen unter keinen Umständen eine Abschwächung** erfahren.

Öffentl. Versammlungen

Würzburg: Freitag, 27. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Ansbach: Freitag, 27. April, Redner Pg. Stier.

Gunzenhausen: Samstag, den 28. April, Redner Pg. Stier.

Bergen b. Traunstein: Samstag, den 28. April, Redner Pg. Dr. Klotz.

Traunstein: Sonntag, 29. April, Redner Pg. Dr. Klotz.

Ingolstadt: Sonntag, 29. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Allgemeine Bestimmungen zur Durchführung öffentlicher Versammlungen

1. **Öffentliche Volksversammlungen** werden nur abgehalten an Orten, an denen sich **anerkannte Ortsgruppen** der Partei befinden. Anerkannt ist eine Ortsgruppe erst dann, wenn der Parteileitung in München, Corneliusstr. Nr. 12, ein Protokoll über die erfolgte **Gründung** mit der Liste der Vorstandsmitglieder und den Anmeldescheinen der Mitglieder vorliegt. Ortsgruppen, die öffentliche Versammlungen **abhalten** wollen, sollen **mindestens 50,** müssen aber **mindestens 35 Mitglieder haben.**

2. **Um den nötigen Schutz zu haben, ist es notwendig, daß an allen Orten, deren Gruppen mit einer öffentlichen Versammlung hervortreten wollen, zuerst eine örtliche S. A. (Sturmabt.) gegründet wird. Die Gründung der S. A. ist unverzüglich der Oberleitung sämtl. nationalsozialistischer Sturmabteilungen sowie der Parteileitung in gesondertem Schreiben anzuzeigen. Genügt der eigene Schutz nicht, so ist Unterstützung bei der Oberleitung der S. A. in München anzufordern, die alles weitere veranlassen wird.**

3. **Die Rednerauforderung muß bis spätestens 3. eines Monats in den Händen der Parteileitung, Abt. Versammlungswesen, sein. Während des Monats werden Anforderungen nicht mehr berücksichtigt.**

4. Mehr wie eine öffentl. Versammlung kann in Orten, die nicht selbst über rednerisch begabte Pg. verfügen, nicht abgehalten werden.

5. Für Sprechabende kann im allgemeinen kein Redner der Parteileitung abgestellt werden. Das Schrifttum der Partei, die Bücher unserer Pg. Jung, Rosenberg, Drexler, Gottfried Feder, sowie die völkische Literatur, hier besonders die Werke Dietrich Eckarts, bieten genug Stoff zu anregenden Aussprachen. Die genannten Werke muß jede Ortsgruppe besitzen.

6. Die eigentliche Durchführung der öffentlichen Versammlungen hat nach den erprobten Grundsätzen zu geschehen, die die Parteileitung in der Flugschrift: „Anweisung zur Gründung von Ortsgruppen" niedergelegt hat. Jede Ortsgruppe muß dieses Schriftchen in fünffacher Auflage sofort von der Geschäftsstelle beziehen.

7. **Über jede öffentl. Versammlung, wie überhaupt über jede bedeutende Kundgebung der Partei, über jede die Bewegung berührende besondere Angelegenheit, ist sofort (eventl. fernmündlich: München 27460, bei Nacht 57799, wobei stets bei der Anmeldung des Gespräches zu betonen ist „Dringend Presse"!) ein kurzer, sachlicher Bericht an das Organ der Bewegung, dem „Völkischen Beobachter" zu geben. In Nordbayern außerdem an den „Volkswillen" Nürnberg, Äuß. Lauferplatz 6/8, sowie nach Lage des Ortes an das „Amberger Tagblatt", „Marktbreiter Wochenblatt" und „Miesbacher Anzeiger". Manuskripte sind stets einseitig zu beschreiben. Verantwortlich für die schnellstmögliche Einsendung guter Berichte ist ein von dem Ortsgruppenführer zu bestimmender, zu dieser Aufgabe auch befähigter schriftgewandter Parteigenosse. Sprechabendberichte sind nur aus Württemberg zulässig. Ankündigungen von Veranstaltungen, (deutlich und übersichtlich schreiben!), müssen mindestens 3 Tage vorher in der Schriftleitung genannter Blätter unter dem Stichwort: „Nationalsoz. Bewegung" einlaufen.**

8. Etwaige Pressestimmen über nationalsozialistische Versammlungen sind an die Schriftleitung des „Völk. Beob." unter dem Stichwort „Aus der Bewegung" einzusenden.

9. Diskussionsredner zu gegnerischen Versammlungen können in der Regel nicht abgestellt werden. Gegnerische Versammlungen sind zu meiden.

10. Alle mit dem Versammlungswesen zusammenhängenden Fragen regelt im Auftrage der Parteileitung Pg. H. Esser, Fernruf München 23695, bei Nacht 57799.

Heuchlerische Rohlinge

Mit bodenloser Frechheit berichtet die „Münchener Post" über den bolschewistischen Landfriedensbruch in Kronach, daß die Schuld an dem Vorfall, in dessen Verlauf nach eingelaufenen Mitteilungen fast fünfzig Personen mehr oder weniger verletzt worden sind, die Nationalsozialisten träfe. Die im Saale anwesenden bürgerlichen Einwohner hätten ihre Anerkennung über das disziplinierte Verhalten der Arbeiterschaft ausgesprochen und die Versammlung der Sozialisten, die nach „der Säuberung des Saales von den Hakenkreuzlern" durchgeführt worden sei, sei „in schönster Ruhe und Ordnung" verlaufen.

„Darauf folgt," schreibt die „Post" weiter, „daß die Arbeiter überall dort, wo die Landespolizei den bolschewistischen Stoßtrupplern nicht Helfersdienste leistet, die rechtsbolschewistische Seuche nicht aufkommen lassen."

Eine gemeinere Verlogenheit kanns wahrhaftiger Gott nicht mehr geben. Ein bolschewistischer Jude, der der „M. P." sicherlich nicht unbekannte Dr. Bamberger, organisiert mit Millionen einen Landesfriedensbruch auf eine Versammlung Andersdenkender; er bedient sich, wie das ja auch vertragsgemäß festgelegt ist, selbstverständlich dazu der organisierten Sozialdemokraten, die teilweise dumm, teilweise verbrecherisch genug sind, sich für Juden mißbrauchen zu lassen; es kommt zu dem beabsichtigten Zusammenstoß und schließlich hat man die Unverfrorenheit, den Überfallenen auch noch die Schuld an den an ihnen begangenen Verbrechen aufzubürden.

Da möchten wir denn doch die Frage stellen, ob vielleicht die drei Nationalsozialisten, Bankbeamte, die vor ein paar Tagen in der Orleansstraße in der Nähe des Ostbahnhofes von einem Schlosser und einigen Spießgesellen angefallen wurden, wobei der eine Überfallene eine schwere Stichverletzung in die Brust erhielt, auch schuld an dem Überfall sind, und ob hier auch die Arbeiterschaft eine außerordentlich große Disziplin an den Tag gelegt hat?

Ob der räuberische Überfall einer sozialdemokratischen „Sicherheitsabteilung" — so pflegen sich die Auerbanditen neuerdings zu nennen in traditioneller Erinnerung an die Sicherheitsbazi des April 1919 — auf einen einzelnen vorbeigehenden jungen Mann bei Solln auch „zum Schutze der durch die rechtsbolschewistische Seuche gefährdeten Republik" gehört?

Ob die Überfälle auf den nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer Huber auch eine hakenkreuzlerische Provokation sind?

Ob die Versammlungssprengungen durch Sozialdemokraten in Augsburg, Ulm, Kitzingen, Miesbach, Penzberg, Regensburg, Sulzbach, Immenstadt usw. nur gemacht wurden, um die „Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten", wie das nach den schwulstigen Redensarten des Herrn Alwin Saenger im Landtag angeblich die Aufgabe der Sozialdemokratie seit Jahrzehnten ist?

Nein, verehrte Herren am Altheimereck, so dumm, wie die meisten von Ihnen ausschauen, sind wir nicht. Euer wahres Gesicht, das Gesicht des bolschewistischen Terrorlüstlings seit Jahrzehnten, ist erkannt; mögt Ihr auch noch einige „örtliche Erfolge" mit diesen Gewaltmethoden erzielen: der Tag kommt, wo Ihr durch die Gewalt, mit der Ihr seit Jahren in versteckter und neuerdings offener Form arbeitet, zugrunde gehen werdet. Und das Ende wird bitter sein.

Severing macht Schule

Schwäbisch Hall. Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 21. d. M. einen Sprechabend, in welchem **Pg. Weber**, München, über: Wesen, Grundsätze und Ziele des Nationalsozialismus sprechen sollte. Am Tag vorher wurde unser Obmann auf das Oberamt zitiert und ihm erklärt, falls Nichtmitglieder an dieser Versammlung teilnehmen sollten, würde das Oberamt den Sprechabend verbieten. Auf den Einwand unseres Vorsitzenden, daß diejenigen, die Mitglied werden wollten, als Teilnehmer nicht ausgeschlossen werden könnten, stellte das Oberamt das Ansinnen, daß in der Anzeige, mit der zum Sprechabend eingeladen wurde, ausdrücklich darauf hingewiesen werden müsse, daß Nichtmitgliedern der Zutritt verwehrt sei. Um keinerlei Handhabe zum Verbot des Sprechabends zu geben, ging man auch hierauf ein. Als nun unsere Mitglieder gegen halb 8 Uhr zum Versammlungslokal kamen, standen am Eingang zwei Schutzleute unter der Aufsicht eines Polizeioberinspektors, um jedes einzelne Mitglied auf seine Zugehörigkeit zur Partei zu kontrollieren. Entrüstet lehnten unsere Mitglieder ein solches Ansinnen, eine dem freien Empfinden deutscher Männlichkeit hohnsprechende Anmaßung der Polizei ab und begaben sich in das Versammlungslokal.

Als dann der Vorsitzende den Sprechabend eröffnen wollte, erklärte der Oberinspektor die Versammlung für aufgelöst, da sich Nichtmitglieder im Saale befänden. Auf die Aufforderung unseres Obmannes, Nichtmitglieder und Leute, die es an dem Abend auch nicht werden wollen, möchten den Saal verlassen, verließ niemand den Saal. Darauf erklärte der Oberinspektor neuerlich, daß Nichtmitglieder anwesend seien und die Versammlung nicht stattfinden könne. Nun wurde ein noch anwesender Spitzel, ein Sozialdemokrat, der erklärte, er sei eingeladen worden, sei weder Mitglied noch wolle er eines werden, aus dem Saale entfernt. Aber auch nach der Entfernung dieses offensichtlich als Provokateur Erschienenen, genehmigte die hohe Polizei nicht die Abhaltung des Sprechabends, so daß ein Vorstandsmitglied sich zum Oberamtmann begeben mußte, um von diesem die Genehmigung zu fordern. Dort stellte sich heraus, daß auch nicht die geringste Veranlassung vorlag, unseren Sprechabend zu verbieten, und die Versammlung konnte nunmehr stattfinden. Wenn man geglaubt hatte, mit der provozierenden Schikane einen Erfolg zu erzielen, so hatte man sich gewaltig getäuscht. Das brüske und unverschämte Betragen des Oberinspektors brachte uns einen Zuwachs von 50 Mitgliedern. Pg. Max Weber referierte in zweistündiger Ausführung und löste starken Beifall aus. Er zeigte an dem kleinen Beispiel, das wir am Abend erlebten, praktisch, welche Macht das Judentum bereits erreicht hat und was uns bevorsteht, wenn wir uns nicht in geschlossener Abwehr der Verjudung entgegensetzen. Eine Sammlung für die Hitler-Spende brachte 46 000 Mark.

*

Achtung! Wir machen auf die Anzeige über den Zusammenschluß sämtlicher Nationalsozialisten in Lübeck und Umgebung, weiter hinten im Anzeigenteil, aufmerksam.

Briefkasten

O. F., Eger: Karte erhalten; Neubestellung erledigt. Abbestellung von 1 Exempl. f. 1. Mai vorgemerkt. Treudeutschen Gruß.

Deutsche Auswanderer (Argentinien). Durch Sch. M. 350 000,— für Hitlerspende erhalten. Vielen Dank

Meran. Spende von Lire 20,— erhalten; herzl. Dank und treudeutschen Gruß.

F. W. Gablonz. Kc. 36,— eingelangt. Davon **Kc.** 34,5 als Bezugsgebühren (einschließlich April) und Kc. 1,5 als Spende verwendet. Von Kc. 10,— f. Zt. **Kc.** 5,— als Bezugsgebühren und **Kc.** 5,— als Spende. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß.

P. M., Rastatt. 1000 M. erhalten. Mitteilung über Verwendung erbeten. Heil!

A. R. Kufstein. Brief erhalten; Beschwerde an das Briefpostamt gemacht. Deutschen Gruß.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Österreich und so weiter ...

Anläßlich der langfristigen österreichischen Goldkronenanleihe, welche der Bundeskanzler Dr. Seipel und der Außenminister in Genf glücklich „erwirkt" haben, klingt aus Amerika eine Weise: so bekannt und vertraut und doch in ihrer brutalen Offenheit neu und unerwartet früh:

tu. Neuyork, 25. April. In Wallstreet wird offiziös mitgeteilt, daß die vom Völkerbund genehmigte Anleihe für Österreich auch auf dem Neuyorker Finanzmarkt aufgelegt und dort zu 25—50 Proz. des Gesamtbetrages gezeichnet werden wird. Wallstreet erwartet, daß auch aus den anderen der früher feindlichen Länder sehr bald Anleihen in Neuyork mit gutem Erfolg aufgelegt würden.

„Wallstreet erwartet" ... in der Tat ein starker Ton; ein Ton, der ans Ohr derjenigen schlagen soll, die immer noch nicht an die Macht der zweiundzwanzigtausend Banken glauben wollen.

„Wallstreet erwartet" ... Eine Mahnung für die Staaten, welche einen anderen Weg zu gehen wünschen, als ihn die Anleihekolonie Österreich gehen muß.

„Wallstreet erwartet" ... Ein Schlachtruf für alle diejenigen, welche im Sold der „Dreihundert" stehen **und** für sie zu kämpfen bereit sind.

„Wallstreet erwartet" ... Ein Signal zum Sammeln für diejenigen, die wissen, worum es geht. Denn Wallstreet wird nicht immer nur „erwarten", sondern zur Tat schreiten, wie in Österreich, so in „den anderen der früher feindlichen Länder". Sollte damit gar Deutschland gemeint sein?

*

Kemptener Börse und Milchpreis

Wir erhalten aus dem Algäu eine Zuschrift, welche die Vorgänge der letzten dortigen Milchpreisbildung rechtfertigen sollen. Der Artikel gelangt hiermit zum Abdruck, wir behalten uns aber vor, alsbald auf die Angelegenheit zurückzukommen und dabei unseren Standpunkt und unsere Anschauung zu vertreten.

„Die Tatsache der andauernden Preissteigerungen ist für den, der sich nicht Zeit nimmt, über wirtschaftliche Dinge nachzudenken, schwer verständlich. Der erste Gedanke ist, daß Wuchergeist die Triebfeder sei. Es mag sein, daß dieser Vorwurf in manchen Fällen seine Berechtigung hat, in vielen aber ist eine gewisse Preiserhöhung eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Es ist zu unterscheiden zwischen Waren, die sich stets an die Weltmarktpreise angepaßt haben, und solchen, die nicht jeden Sprung des Dollars mitgemacht haben und infolgedessen nur langsam dem allgemeinen Markt folgen. Bei ersterem ist ein Fallen des Preises unbedingt notwendig, wenn der Dollar zurückgeht; letztere pflegen solange zu steigen, bis sie den allgemeinen Marktpreis erreicht haben.

Wie liegen nun die Verhältnisse bei der **Milch? Ist ein Steigen des Milchpreises auch heute noch notwendig? Die Antwort lautet: Ja, und zwar im Interesse des Erzeugers und des Verbrauchers, im Interesse des letzteren deshalb, weil der Erzeuger durch einen wirtschaftlichen Milchpreis zur vermehrten Milcherzeugung und -ablieferung veranlaßt wird.** Die Versorgungspolitik ist unzertrennlich verbunden mit Preispolitik. Ein gerechter Milchpreis hat zur Folge, daß mehr Milch auf den Markt kommt, die Milchversorgung bessert sich. **Lohnt die Milcherzeugung und -ablieferung nicht so, wie andere landwirtschaftliche Betriebszweige, dann kann man es dem Bauern nicht verdenken, wenn er seine Wirtschaft umstellt.** Jeder Geschäftsmann macht es so. In Mittel- und Nordbayern ist die Landwirtschaft längst diesen Weg gegangen. Durch die Zwangswirtschaft wurden die dortigen Abmelkwirtschaften, die die Großstädte zum größten Teil mit Milch versorgten, zugrunde gerichtet. Nur der Algäuer Bauer und auch der oberbayerische Gebirgsbauer stellten ihren Betrieb nicht wesentlich um. Früher ging kein Tropfen Milch aus dem Algäu hinaus. Heute beziehen fast alle größeren Städte aus dem Algäu Milch.

Daß die Milchpreise in der letzten Zeit im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln niedriger waren, wurde durch künstliche Niedrighaltung besorgt. Darunter hat die Versorgung gelitten. Das war ein einseitiger Zwang, der sich auf die Dauer nicht ohne die schwersten Schädigungen durchführen läßt. Der Landwirt kann sich mit einem künstlich gedrückten Milchpreis am ehesten noch dort zufrieden geben, wo die Milcherzeugung Nebenbetrieb ist, wo die Kühe vielfach nur als Düngermaschinen angesehen werden, wo die Viehzucht ohne Berücksichtigung der Milchleistung in den Vordergrund gerückt ist und wo die klimatischen Verhältnisse es gestatten, den Betrieb auf Getreidebau umzustellen. Das ist überall möglich in Bayern mit Ausnahme des Algäus. Deswegen wehrt sich der Algäuer Landwirt gegen einen einseitigen Zwang. Künstliche Niedrighaltung der Milchpreise wäre noch verständlich, wenn auch die Dinge, die der Landwirt kaufen muß, unter Zwang gestellt würden. Man hört aber nichts, daß der Kunstdünger, die Maschinen, die Kraftfuttermittel, das Getreide, die Kartoffeln usw. billiger abgegeben werden. Er ist mit Ausnahme der Milch genau so Verbraucher wie jeder andere Staatsbürger ohne Grund und Boden.

Niemand wird bestreiten können, daß die Milcherzeugung schlecht rentierte. Das Geld, das die Bauern in Händen haben, rührt zu einem sehr großen Prozentsatz davon her, daß sie von der Substanz leben und das ist eine volkswirtschaftliche Sünde. Viele schlagen im Verhältnis zum Nachwuchs zu viel Holz. Im Algäu haben aber die wenigsten Bauern größere Holzbestände. Andere wieder leben von dem in ihrem Boden aufgespeicherten Nährstoffkapital. Sie können infolge der hohen Preise gar keinen oder nur sehr wenig Kunstdünger kaufen. Es fehlt das nötige Betriebskapital. Die Erträge gehen von Jahr zu Jahr zurück. Das rächt sich an den Verbrauchern ebenso wie an den Bauern. Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß heute im Algäu nur mehr höchstens der fünfte Teil Kunstdünger angewendet wird gegen Vorkriegszeiten.

Aufs tiefste bedauerlich ist es freilich, daß gerade das unentbehrlichste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, die Milch, auch jetzt noch Preissteigerungen erfahren muß. Viele können das Geld für einen halben Liter Milch nicht mehr aufbringen. Es wäre aber noch **viel bedauerlicher, wenn man den Bauern für die Milch so schlecht bezahlen würde, daß er zur Umstellung seines Betriebes, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", gezwungen würde."**

Wirtschaftsrundschau

Von der Münchener Edelmesse

München. Der Ehrenbeirat der Münchener Edelmesse hat sich laut Mitteilung desselben vom 23. April mit diesem Tage aufgelöst.

Emporschnellende Preise

Hannover. Der Roheisenverband erhöhte die Preise für mit englischen Brennstoffen erblasenem Roheisen für die Zeit vom 24. bis 30. April infolge der Steigerung der Devisenkurse um 54 000 M. Die neuen Preise stellen sich auf 990 000 M. für Hämatit, 960 000 M. für Gießereiroheisen Nr. 1 und auf 957 000 M. für Gießereiroheisen Nr. 3.

Warenmarkt

München. Der Fleischgroßmarkt am Donnerstag, den 26. d. M., hatte einen Vorrat von 601 Rinderviertel Frischfleisch, 109 Rinderviertel brasilianisches Gefrierfleisch und war für einen Donnerstagmarkt nur mittelmäßig beschickt; entsprechend den gestiegenen Preisen des letzten Lebendviehmarktes erfuhren auch die Fleischpreise eine Steigerung und bewegten sich beim Frischfleisch, das wieder in allen Qualitäten vorhanden war, zwischen 2200 bis 4500 das Pfund. Auch die Gefrierfleischpreise erfuhren wegen des Kursrückganges unserer Reichsmark eine wenn auch nicht wesentliche Erhöhung und bewegten sich zwischen 2700—3000 das Pfund, waren aber immer noch um 1500—1800 M. niedriger als jene des Frischfleisches gleicher Qualität, weil das Gefrierfleisch wieder von durchwegs bester Qualität war. Infolge dieser Preissteigerung war der Geschäftsgang sehr gedrückt, so daß vom Frischfleisch 88, vom Gefrierfleisch 21 Viertel unverkauft blieben.

Berlin, 26. April. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen Märk. 61 000 bis 62 000, Roggen Märk. 49—49 500, Gerste: Sommergerste Märk. 47 000 bis 48 000, Hafer Märkischer 47 000 bis 48 000, Pommerscher 46—47 000, Mais La Plata ohne Provenienzangabe ab Berlin 55—56 000, Weizenmehl 165—190 000, Roggenmehl 145 000 bis 150 000, Weizenkleie 28—29 000, Roggenkleie 29—30 000, Raps 110 000 bis 115 000, Leinsaat 110—115 000, Viktoriaerbsen 85—88 000, Kleine Speiseerbsen 63—68 000, Futtererbsen 50—55 000, Peluschken 60—65 000, Ackerbohnen 48—50 000, Wicken 60 000 bis 69 000, Blaue Lupinen 60 000 bis 70 000, Gelbe Lupinen 85—95 000, Seradella 130—145 000, Rapskuchen 42—43 000, Leinkuchen 65—70 000, Trockenschnitzel 17 500—19 000, Zuckerschnitzel 25—26 000, Torfmelasse 17 000 bis 18 000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen. Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 18—20 000, Haferstroh 15—17 000, Gebündeltes Roggenlangstroh 19—20 000, Heu gutes 18—20 000, Heu handelsüblich 15 000 bis 17 000.

Berliner Metallkurse vom 26. April 1923.

Raffinadekupfer	9300 – 9800
Originalhüttenweichblei	8450 – 8550
Hüttenrohzink im freien Verkehr	4100 – 4300
Originalhüttenrohzink	4691,26
Plattenzink	8400 – 8800
Originalhüttenaluminium	18398
Hüttenaluminium in Walzen	18388
Bankazinn	29000 – 29500
Straitszinn	29000 – 29500
Australzinn	29000 – 29500
Hüttenzinn	28400 – 28900
Reinnickel	15700 – 16200
Antimon	8700 – 8800
Silber	600 – 610
Elektrolytkupfer	11000

Kurse

Berlin, den 26. April 1923. Devisen-Kurse.

	26. 4. Geld	26. 4. Brief	25. 4. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	11371,50	11428,50	11670,75
Buen. Air. 1 Pes.	10573,50	10626,50	10862,77
Christiania 1 Kr.	4977,52	5002,48	5311,68
Kopenhag. 1 Kr.	5446,35	5473,65	5 35,87
Stockholm 1 Kr.	7730,62	7769,38	7955,06
Helsingf. 1 fin. M.	801,99	806,01	825,93
Italien 1 Lira	1428,91	1436,09	1766,38
Lond. 1 Pfd. St.	134662,50	135337,50	138652,50
New York 1 Dollar	29127,—	29273,—	29825,25
Schweiz 1 Frcs.	5286,72	5313,28	5411,96
Spanien 1 Pes.	4428,90	4451,10	4558,57
Japan 1 Yen	13965,—	14035,—	13965,—
Rio 1 Milreis	3117,18	3132,82	3192,—
Wien 100 Kr.	40,84	41,06	41,89
Prag 1 Kr.	862,83	867,17	889,77
Agram 1 Dinar	298,25	299,75	304,23
Budapest 1 Kr.	5,18	5,32	5,48
Sofia 1 Lewa	216,45	217,55	218,45

Berlin, den 26. April 1923. Noten.

	26. 4. Geld	26. 4. Brief	25. 4. vor. Geldk.
Amerik. Noten	29326,75	29373,25	30174,25
Englische "	134911,85	135588,15	138852,50
Italienische "	1438,40	14 5,60	1466,30
Rumänische "	134,65	131,35	140,60
Schweizer "	5286,75	5313,25	5431 35
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	860,80	865,20	884,25
Österr. alte "	858,80	863,20	881,75
" abgest. "	39,90	40,10	40,—
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	63,50	64,—	67,50
Holländische "	11861,50	11118,50	11645 80
Ungarische "	4,38	4,42	4,53

München, 26. April. (Münchener Noten.) Dollar 29 250—29 100 bg, Österreich 40,20 g, Ungarn 440 g, Tschechen 855 bg, Rumänien 130 g, Italien 1425 bg, England 134 500 bg, Belgrad 290 bg, Agram 66 g, Holland 10 280 bg, Spanien 4450 g, Kopenhagen 5325 g, Stockholm 7700 g, Christiania 5050 g, Schweiz 5250 bg.

*

Anhaltende „Unsicherheit"

Berlin, 26. April. Das Schwanken der Devisenkurse, die angekündigten Krediteinschränkungen und die Befürchtung der Geldverknappung infolge der bevorstehenden Steuerzahlungen brachten neben einer gewissen Beklemmung hinsichtlich der inner- und außenpolitischen Verhältnisse ein merkbares Moment der Unsicherheit im Effektenverkehr.

Frankfurter Kurse vom 26. April 1923

	26. 4.	24. 4.
4% Bay. r. Staatsanl.	265	275
3½% do	210	195
3% do.	—	390
5% Goldmexikaner	410000	419000
Deutsche Bank	28500	29000
Deutsche Vereinsbank	5975	5975
Disconto-Comm.	19000	19250
Metallbank	40000	39000
Oest. Creditanstalt	27000	26000
Gelsenkirchen	102000	102000
Kali Westeregeln	59000	59500
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	57000	52000
do. Eisenindustrie	76500	69750
Phönix Bergbau	80500	82000
Aschaffenburger Zellstoff	66000	70000
Grün & Bilfinger	14000	15500
Holzmann	10250	10000
Wayß & Freytag	15750	16500
Heidelberger Cement	23250	22000
Badische Anilin	36000	36250
Gold- u. Silberscheideanst.	35000	35000
Chem. Griesheim Elektr.	31000	30600
Höchster Farbwerke	29100	30000
Holzverkohlgs.-Industrie	22400	21750
Rütgers Werke	40000	42000
Felten & Guilleaume	52000	52000
Schuckert (Nürnberg)	67000	63200
Gummi-Peter	—	15400
Hanfwerke Füssen	39000	39500
Adlerwerke Kleyer	12000	11500
Daimler Motorenf.	11600	11300
Frankf. Masch. (Pok.)	—	9800
Lokomotivfabr. Krauß	39000	41000
Metall Bing	19250	20700
Berneis Wessels	10000	10000
Emaico	80000	70000
Zellstoff Waldhof	36200	38000
Offsteiner Zucker	17400	15500

Fusionen ohne Ende

Frankfurt, 26. April. Am Effekten- und Devisenmarkte war das Geschäft im allgemeinen ruhig. Der Dollar, der sich im heutigen Vormittagsverkehr auf 28 225 bis 28 500 hielt, zog später etwas an, 29 000 bis 29 400. Auslandspapiere mäßig schwächer. Im Freiverkehr wurden Benz Motoren auf Fusionsgerüchte sehr fest.

Augsburger Kurse vom 26. April 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	—
Baumwollspinnerei Kolbermoor	44000g
Mech. Baumw'sp. und Web. Augsburg	110000eb 100000bg
Augsburger Buntweb.	—
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	39000b 39000g 38500b
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	39000 eP 39000g 38500b
L. A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	31000eg 32000eP
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	23000bP 23500bg
Zahnräderfabrik Augsburg	—
Lechwerke	12500 13700b 12900e [13000P]
Papierfabrik Hegge	30000 eb 30000 b 32000b
Teisnacher Papierfabr.	37000P 33000bg 34000P
Markt- und Kühlhallen	12500eP 12000b
Augsburger Kammgarnspinnerei	53000g 53000b 54000P
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	60000b 60000P
Haunstetter Spinnerei	63000P
Hammerlen Spinnerei	45000 45500b 45500P
Bayer. Rumplerwerke	27000b 29000eb 28000egb
Aug. Riedinger Ballonfabrik	16000b 16500bg 16700eb
Union Zündhölzer	100000eg
Aug. Wessels Schuhf.	10000bP
" " Borzing	1400bP 1300b
Hasenkötter	31000P 29000eb

München, 25. April. (Münchener Freiverkehrkurse.) Adler Pen. 5000 b, Amperkraft 6300—6500 b, Barbarino jg. 2800 P, Bayer. Ind. W. 4600 P, 4400 g, Bayer. Lloyd 19 500 g, 20 000 P, Bayer. Teleph. 6700 b, Bayer. Torf 6500—6700 b, Bayernwerk 15 000 g, Bergina 14 000 P, 19 000 g, 18 500 bg, Daimler 12 500 g, Danubia 23 000 P, 22 000 P, 21 000 g, D. Wald und Holz 11 050 bg, 11 250 b, Emelka 7200 b, 7400 g, jg. 6900 g, Gunzenh. Nährm. 12 750 b, Hansabank 1925 g, jg. 1625 g, Hauser & Sobotka 8100 b, Inag 11 750 b, Isaria 20 000 P, Kiefersfelden 19½ g, 1975 P, Lech jg. 10 500 b, Metallyt 4300 bg, 4250 b, 7300 P, jg. 3900 b, Mez Söhne 18 000 P, 17 000 g, Papier Neumühle 12 000 b, Silva 11 500 bg, Südbureau jg. 1100 P, Südmetall 4500 g.

Die schwarze Liste

Berlin. Es sind noch die folgenden Firmen und Personen mitzuteilen, welche trotz der deutschen Warnungen und Verbote mit den von den Einbruchsmächten eingerichteten Aus- und Einfuhrstellen Verbindung gesucht haben:

Sagreva & Co., Korkstopfenfabrik in Mainz.
Rhenania Dental-Gesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Marktpl. 3.
Chemische Fabrik „Palatina", Speyer a. Rh.-Dudenhofen-Hamburg.
Reibel A.-G. für Internationale Transporte und Schiffahrt, Mannheim.

Zwecks Erlangung einer Anstellung haben sich die folgenden Personen den französischen Außenhandelsstellen angeboten:

Bruno Gallasch, Köln-Marienburg, Parkstr. 14.
Hans Kurt Hahn, Aachen, Krefelder Straße 65, „Grohs Tivoli".
Heinrich Müller, Wiesbaden, Rheinstraße 113/4.
Willi Gröbbühl, Aachen, Bismarckstraße 70.
Fr. Steltzner, Lucherberg (Bez. Aachen), Colonie 90.
Herm. aus dem Kahmen, Duisburg-Meiderich, Stahlstr. 50.
Heinr. Weiß, Höchst a. M., Langgasse 8.
Paul Gorissen, Amern St. Georg b. M.-Gladbach (Rhld.).
Heinr. Suhr, Wiesbaden, Gerichtstr. 2.
Helene Eichhorn, Beuel, Steinerstr. 78.

Entlastet haben sich nach Untersuchungen amtlicher und unamtlicher Handelsvertretungen die folgenden, früher genannten Firmen:

Jakob Lintz, Buch- und Steindruckerei, Trier.
Moritz Herz & Co., Möbel und Innendekoration, Wiesbaden, Friedrichstraße 38.
Stark & Friedrich, Lebensmittel-Import, Mainz.
Paul Weyel & Täschner, Düren (Rheinland).
Deutsche Solvaywerke, Rheinberg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Eher Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse vom 26. April 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	24. 4.	26. 4.
Deutsch. Reichsanl. E.K.	88 bg	88 bg
do. B.K.	[illegible]	[illegible]
4 do.	1140 bg	1140 bg
3½ do.	[illegible]	[illegible]
3 do.	[illegible]	[illegible]
D. Spar-Anl. von 1919	311 g	320 g
5 R.-Sch. von 1917 E.K.	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Graphische Industrie.

	24. 4.	26. 4.
Lith.-A.-G. Obpacher	38000 b	39000 bg
Univ.-Druckerei H. Eisele	[illegible]	[illegible]
Verlagsanst. G. J. Manz	[illegible]	[illegible]

Verschiedene Gesellschaften. — **Immobilien-Aktien.** — **Versicherungs-Aktien.** — **Bezugsrechte.** — **Brauereien und Malzfabriken.**

	24. 4.	26. 4.
A.-G. für Lederfabriken	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

	24. 4.	26. 4.
Bamberger Mälzerei	14800 g	14800 g
Bierbr. Lederer A.-G.	12700 g	12500 bg
do. St.-A.	12000 g	11000 g
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bergwerksaktien. — **Kunstmühlen.** — **Chem.- u. Mineralölaktien.** — **Maschinenfabriken, Eisenindustrie.** — **Textil-Industrie.** — **Aktien des Baugewerbes.**

[illegible]

Bürstenfabriken.

	24. 4.	26. 4.
Bürstenfabrik Erlangen	28000 g	28000 bg
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Papierfabriken. — **Elektrowerke.**

[illegible]

Bank-Aktien.

	24. 4.	26. 4.
Deutsche Reichsbank	8400 eg	7900 eg
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Fortlaufende Notierungen vom 26. April 1923.

[illegible]

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse vom 26. April 1923

	26. 4.	24. 4.
4½% D. Schatzanw. III	[illegible]	[illegible]
4½% do. IV–V	92,25	93,50
4½% do. VI–IX	[illegible]	[illegible]
4½% do. 1924	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Schwankungskurse vom 26. April 1923

[illegible]